

Bezugspreis:
Jahrespreis 10 M., frei ins Haus gebracht, durch die Post
bezogen vierteljährlich 2 M. 50 Pf. Bestellgeld.
Der „General-Anzeiger“ erscheint täglich Abends.
Sonntags in zwei Ausgaben.
Unparteiliche Zeitung. Neueste Nachrichten.

Wiesbadener

Anzeigen:
Die 10spaltige Zeitungs- oder deren Raum 10 M., für aus-
wärts 12 M. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt.
Kleinanzeigen 50 Pf. für auswärts 60 Pf. Beilagen
gebühren pro Zeile 2 M. 50 Pf.
Telephon-Anschluß Nr. 199.

General Anzeiger

mit Beilage

Amtsblatt der Stadt Wiesbaden.

Drei wöchentliche Beilagen:
Wiesbadener Unterhaltungs-Blatt. — Der Landwirth. — Der Humorist.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8.

Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt
Emil Sommer in Wiesbaden.

Nr. 288.

Dienstag, den 11. Dezember 1900.

XV. Jahrgang.

Zur Kohlenfrage

Schreibt die amtliche „Berliner Correspondenz“: Was zur Frage der Kohlenversorgung in ihrer derzeitigen Gestaltung im Reichstag täglich gesagt werden kann, ist in den nunmehr abgeschlossenen dreitägigen Verhandlungen wohl Alles vorgebracht worden. Was dem Umstande, daß am Schlusse der Debatten die von Anfang an hervorgetretenen gegenwärtigen Meinungen anscheinend unausgeglichen fortbestanden, wird man folgern dürfen, daß eine allseitig gebilligte Richtlinie bezüglich des Vorgehens gegen die auf dem Kohlenmarkt zeitweilig obwaltenden Unzulänglichkeiten und Verstärkungen vorläufig noch nicht ermittelt ist. Gerade deshalb muß den Beschwerdeführern, welche häufig in einseitiger Uebertreibung, in der Presse ihrem Unmuth über Kohlenmangel u. Kohlenvertheuerung Luft machen, angelegentlich empfohlen werden, die parlamentarischen Verhandlungen zu diesen Thematiken aufmerksam nachzulesen. Mancher Einwurf, der allen Widerlegungen zum Trotz immer von Neuem ins Feld geführt wird, würde, wie nicht zu bezweifeln, bei einer unbefangenen Würdigung der geltend gemachten Gegenstände sich als haltlos erweisen. Hierher gehört beispielsweise die vielumstrittene Frage der Kohlenausfuhr. Von einzelnen Rednern ist die Regierung einer unverantwortlichen Schwäche geziehen worden, weil sie diese Ausfuhr nicht durch Tarifmaßnahmen kurzerhand unterbunden oder einfach verboten hat. Dem entgegen ist noch von dem letzten Redner in der Tagung, einem Centrumsabgeordneten aus Obersachsen, nachdrücklich betont worden, daß ein Ausfuhrverbot für die oberste Kohlenindustrie von den verhängnisvollsten Folgen sein würde, denn in den Zeiten wirtschaftlichen Niederganges sei der Export für Obersachsen eine Lebensfrage der dortigen Kohlenindustrie.

In dieser wie in mancher anderen Beziehung würde eine Korrektur der zurzeit herrschenden Anschauungen platzgreifen, wenn man sich die Entwicklung der Kohlenfrage unter dem Einfluß einer allgemeinen rückläufigen Bewegung der industriellen Produktion vergegenwärtigt. Das Sinken der Nachfrage würde nicht nur einen starken Druck auf die Kohlenpreise ausüben, sondern auch zur Einschränkung der Produktion, Entlassung von Arbeitern und zu einer bedenklichen wirtschaftlichen Krisis führen. Nicht minder laut als gegenwärtig die Klagen der Kohlenkonsumenten würden alsdann die Beschwerden der Kohlenproduzenten über den „Mangel an Voraussicht“ seitens der Regierungsorgane an die Öffentlichkeit dringen.

Hoffentlich finden auch die Auslassungen im Reichstage über das Syndikatswesen gebührende Beachtung. Im Reichstage sind Auffassungen vertreten worden, die auf der einen Seite der Regierung es zum Vorwurf machten, daß sie nicht die unternütliche Führung in der Organisation von Kohlentariffen übernommen, und die auf der anderen Seite den „sozialistischen“ Kohlen Syndikaten ein rückhaltloses Verbammungszeugnis ausstellten. Eine Verständigung zwischen diesen diametral entgegengesetzten Ansichten wird nur auf dem von der Regierung eingeschlagenen Wege einer sorgfältigen Erforschung und Klar-

legung des Wesens und der Einwirkungen der Syndikate und Kartelle sich anbahnen lassen.

Endlich muß die Aufmerksamkeit der publizistischen Kritiker wiederholt auf die Grenzen staatlicher Eingriffe in die Sphäre des privaten Handelsgeschäfts gelenkt werden. Der Einfluß der staatlichen Grubenverwaltungen auf die Preisbildung und die Möglichkeit einer Befestigung der sogenannten „Monopolwirtschaft“ werden gewaltig überschätzt. Daß die Bergverwaltung nicht entfernt geneigt ist, einzelnen Großhändlern und dem Zwischenhandel den Kohlenmarkt zu schrankenloser Ausbeutung für ihre materiellen Interessen zu überlassen, haben die Darlegungen der Minister erwiesen. Zum mindesten muß daher erwartet werden, daß bei weiteren Angriffen auf die Regierung die im Reichstage gemachten amtlichen Angaben in Berücksichtigung gezogen werden.

Die Unruhen in der Kapkolonie.

Monate sind bereits darüber hingegangen, seit der Krieg in Südafrika offiziell als beendet erklärt und die Annexion der beiden Republiken proklamiert, wenn auch vorsichtigerweise einstweilen noch nicht den Mächten notifiziert wurde. Seit dieser Zeit aber hat die Pacifizierung des Landes nicht nur keine Fortschritte gemacht, sondern die Engländer sehen ihre Stellung mehr als je bedroht und gefährdet. In allen Theilen der formell annektirten Gebiete stehen noch Burenkommandos, die den Engländern viel zu schaffen machen und sich wenig daran scheuen, ob sie von ihnen als reguläre Truppen anerkannt werden oder nicht. Und von Tag zu Tag drohender steigt die Gefahr eines Aufstandes im eigenen Lande, einer allgemeinen Erhebung der Buren, empor. Am Donnerstag wurde in Worcester in der Kapkolonie die große Versammlung eröffnet, in der Tausende der holländischen Farmer ihre Sympathie für die Buren bekundeten und für die Unabhängigkeit der Republik eine Resolution annahmen. Daß die Kapregierung diese Gefahr keineswegs unterschätzte, bewies die Verstärkung der dort stehenden regulären Truppen. Aber wenn diese Maßregel vorläufig verbütet hat, daß die Versammlung mit der Proklamierung des Aufstandes endigte — die Redner wiesen den Gedanken an einen Aufstand von sich —: das wird sie nicht hindern, daß die einzelnen Theilnehmer mit den gewonnenen Einbrüden in die Heimath zurückkehren und hier die Flammen entfachen, die rasch einen Brand über die ganze Kolonie verbreiten können.

Die draconische Strenge, mit der die Engländer die um ihr Land kämpfenden Buren zur Unterwerfung zu zwingen wollten, hat ihnen üble Früchte getragen. Sie hat nicht nur die bereits im Felde stehenden erbittert und zum Ausharren bewogen, sondern sie hat endlich auch den lange, leider zu lange bewährten Gleichmuth ihrer Stammesgenossen in den englischen Kolonien erschüttert. Hätten die Buren in der Kapkolonie und in Natal schon zu Beginn des Krieges, statt daß nur einzelne derselben in die Reihen der Kämpfer eintraten, sich in ihrer Gesamtheit erhoben und mit den Republikanern gemein-

same Sache gemacht, so wären die Engländer in eine sehr prekäre Lage gerathen. Daß dieser Zeitpunkt damals verpaßt wurde, hat seinen Grund wohl in der Schwere der Lage, die den Holländern einmal anhaftet und auch in ihrer Kriegsführung oft genug hervorgetreten ist, wo es sich um die Ausnutzung einer gegebenen Situation handelte. Aber auch jetzt noch könnte eine gemeinsame Aktion den Engländern sehr ernste Ungelegenheiten bereiten und namentlich die Lage der im Norden stehenden Truppen, die dadurch von ihrer Verbindung abgeschnitten würden, zu einer recht kritischen gestalten.

Es ist schwerlich ein Zufall, daß diese Bewegung mit dem Erscheinen De Wet's im Süden des Oranje-Freistaats, und daß beides mit Krüger's Reise nach Europa zusammenfällt. Kommt die Erhebung zum Ausbruch, so wird England vielleicht eher geneigt sein, Vermittlungsvorschläge Gehör zu geben, und dann werden sich vielleicht dem Alten von Pretoria Thüren öffnen, die er bisher verschlossen fand. Die Erbschaft, die Lord Roberts seinem Nachfolger hinterlassen hat, ist keine beneidenswerthe.



Wiesbaden, 10. 12. 1900

Die Chinawirren.

In verschiedenen Blättern beschäftigt man sich schon mit der Auteur des Grafen Waldersee aus China. U. A. berichtet, in gut unterrichteten Wiener Kreisen halte man dieselbe noch vor Beendigung der Friedensverhandlungen für nicht unwahrscheinlich. Dem gegenüber glaubt die „Post“, daß es entschieden verfrüht ist, bereits von der Rückkehr des Oberkommandirenden in China zu sprechen, da man garnicht weiß, wie weit seine Anwesenheit dort noch notwendig ist. Wenn man nun gar schon die Beendigung der Friedensverhandlungen in Sicht stellt, so muß bemerkt werden, daß dieselben überhaupt noch gar nicht begonnen haben. Erst wenn die Vorbesprechungen beendet und den chinesischen Bevollmächtigten die Decisions irrevocabile der Mächte überreicht sind, und seitens der chinesischen Regierung eine zufriedenstellende Antwort erteilt worden ist, wird man die Friedensverhandlungen beginnen können.

Die „Agence Havas“ meldet: Da der französische Gesandte Pichon erfahren hatte, daß nach dem Indochina benachbarten Gebiete große Mengen von Waffen eingeführt und dort Truppen angesammelt werden, hat er Tsching und Li-Hung-Tschang ein Schreiben zugehen lassen.

Berliner Brief.

Von A. Silvius.

Nachdruck verboten.

Eine Ueberraschung. — Ein Scherzwort. — Amor von heute. — Die Geschichte des Doppelverlebens. — Schluß.

Gerade an dem Tage war ich nicht draußen, an dem es sich ereignete. Ich meine natürlich den Tag, an dem Staatsanwalt Brandt mittelste, daß der Kriminalkommissar Ziel gefunden habe, und unter „draußen“ verstehe ich „Mord“. Die Worte in den letzten Tagen eine schwüle Luft im Gerichtssaal und auf den Korridoren, eine schwülere noch wie gewöhnlich. Ein heißes Blatt hatte „Enttäuschungen“ gebracht, durch die gewisse Menschen und Quertreibern aufgedeckt werden sollten. Um nicht weniger als um Beeinflussung von Oberstaatsanwälten und Richtern sollte es sich handeln, von Verbindungen in Reichsgerichtsräten sollte es sich handeln, von Revisionen und hohen Kreisen war die Rede, mit deren Hilfe man Revisionen und Antragsstücke durchziehen könne — ein wahrer Gegenstand. Der Staatsanwalt des Ganzen sollte ein Rechtsanwalt sein, der ganz besonders scharf angegriffen wurde. Bis jetzt ist nicht erwiesen, daß er sich etwas hat zu schulden kommen lassen, aber es ist allgemein das Gefühl im Publikum zurückgeblieben, daß in dem Bureau des betreffenden Herrn — wenn auch ohne sein Wissen — nicht alles mit richtigen Dingen zugegangen ist. Und diese Rechtsanwaltsaffäre hängt zusammen mit dem, was Ziel erhandelt hat. Alle die ungeheuerlichen Anschuldigungen, die vor mehreren Wochen im Anfang des Prozesses der Kriminalbeamten Zielbader gegen seinen Vorgänger erhoben hat, sind wahr. Ziel hat sich von dem entlassenen Direktor Luppa befreit lassen. Ziel hat versucht, auch den ihm untergebenen Kriminalkommissar zu pflichtwidrigen Handlungen zu verleiten. Er hat ihm eine Villa am Genesee, er hat ihm viele tausende Mark verprochen, wenn er von der Verfolgung Sternbergs abbliebe, er hat pflichtwidrig und ehrverleidend gehandelt, wie wohl noch nie ein preussischer Beamter. Schwer werden die Folgen sein, die den unglücklichen Mann treffen werden, und es ist nur zu bedauern, daß der Urheber seiner Schande, daß Luppa nicht auch der Genosse seiner Schmach wird. Aber der liegt weit vom Schuß in England. Die amtlichen Berichte, die Ziel an Luppa über sein Eingreifen in das Verfahren und über die Vorgänge in demselben brachte, sollen zu den Dossiers jenes Rechtsanwaltes gekommen sein. Er begreift entschieden diese Anschuldigung und

man muß abwarten, ob er Recht behalten wird. Ein Gefühl der Unbegreiflichkeit hat weite Kreise ergriffen. Täglich erfolgen neue Forderungen. Immer mehr Leute, darunter viele, die Sternberg und seine Thaten garnicht kennen, mühen vor Gericht Rede und Antwort stehen, und es ist garnicht abzusehen, wann dieses Massenauflöser von Vorgeladenen aufhören wird. Dieser Zustand wird trefflich durch ein Scherzwort charakterisiert, das augenblicklich hier kursiert. Das neue Witzbuch für das Jahr 1901 ist nämlich erschienen und man behauptet nun, der Staatsanwalt habe nur darauf gewartet, um sämtliche Berliner Einwohner von A bis Z vor die Schranken zu fordern. Möglich kann's schon sein. Das blickt den Raum, das der infame Prozeß den Zeitungen noch läßt, das füllt sie mit Vermutungen über das Resultat der Volksabstimmung. So eine Million und neunhunderttausend Einwohner dürfte Berlin ja zählen, und das ist immerhin eine stattliche Menge. Es ist recht erregend, daß Sternberg nur 18 Millionen Mark im Vermögen hat, da konnte er doch nicht alle bestechen. Aber wir wollen von erfreulichen Dingen sprechen und deren giebt es Gott sei Dank ja auch noch. Zunächst ein voller unbefristeter Theatererfolg, der erste der Saison. Das Thalia-Theater hat ihn errungen mit der neuen Ausstattungsschöpfung „Amor von heute“. Amor von heute verkörpert sich in der Figur eines Vertrauensvermittlers. „Gefährte mit der klügeligen Hand“ und dargestellt wird sie durch den Altmeister Berliner Humors, durch Emil Thomas. Die Posse selbst ist ein sehr lustiges Werk und kann sich den älteren, multigiltigen Erzeugnissen der Possentliteratur würdig an die Seite stellen. Es ist ganz eigenartig, daß die beiden Direktoren bisher alle in ihrem Theater zur Aufführung gelangten Stücke allein verfaßt haben. Zum Teil mag es daran liegen, daß sie die Individualität ihrer Künstler und Künstlerinnen genau kennen und diesen ihre Rollen gewissermaßen auf den Leib schreiben. Aber selbst wenn man dies voraussetzt, muß man anerkennen, daß sehr viel Talent nötig ist, um zugleich Direktor eines sehr großen Instituts und ein glücklicher Autor zu sein. Ich möchte gern einmal das Gefühl eines solchen Doppelverlebens bei der zweiten und dritten Vorstellung haben. — Aber wie gesagt, erst nach der Premiere möchte ich einmal so ein glücklicher Autor-Direktor sein, vorher nicht. Da wäre mir die Aufregung zu groß, und sagen Sie selbst, wozu soll ich mich aufregen? Emotionen kann ich genug beim Sternberg-Prozeß haben. Aber da bin ich ja schon wieder bei ihm. Kann ich denn gar nichts anders schreiben?



Kunst und Wissenschaft.

Königliche Schauspiele.

Sonntag, den 9. Dezember. Die gestrige Aufführung des „Raumanns von Venedig“ verdient im Hinblick auf die Durcharbeitung des Textes, der hin und wieder stimmungs- und musikalisch unterstützt wurde und die stilgerechte neue Ausstattung eine künstlerische That genannt zu werden. Die Darstellung hoch von dem glänzenden Rahmen, in den man das Stück gefaßt, mitunter unvortheilhaft ab. So wurde z. B. Herr Rösch der Rolle des Shylock nicht ganz gerecht. Ich hatte den Eindruck, als ob der Künstler unter irgend einer physischen Indisposition leide. Jedenfalls ging Herr Rösch nicht aus sich heraus. Sollte sein Spiel aber lediglich auf die Absicht zurückzuführen sein, unter seinen Umständen zu überleben, so darf er sicher sein, daß er in der Hauptsache zu wenig gab. Shylock ist die Incarnation niedrigerst Rachsucht. Dieser Zug soll sich bei Shylock in seiner ganzen Brutalität äußern — das war ohne allen Zweifel das Wollen Shakespeares. Die verbretterische Größe Shylocks verlangt nun aber auch starke Töne und eine gewisse Wucht in der ganzen Anlage dieses unverkennbar niedrigen Charakters. Daran ließ es Herr Rösch zu meinem Erstaunen fehlen. Daß er jene Töne in früheren Jahren auf seinem Regisseur hatte, ist mir noch sehr wohl erinnerlich. Die Art, wie der Rösch'sche Shylock sein Messer

wohin er von ihnen verlangt, diesem Vorgehen ein Ende zu machen, da Frankreich andernfalls genötigt sei, Maßregeln zu ergreifen, um die Sicherheit seiner Grenzen zu schützen und etwaige Ueberfälle von Räubern mit Waffengewalt zu unterdrücken. Schon weist in dem Schreiben weiter darauf hin, daß die Interessen beider Ländergebiete es erfordern, ernstere Verwicklungen zu vermeiden. — Die Gesandten treten heute zusammen, um sich über die Prüfung der Vollmachten Tsingis und Li-Hung-Tschang zu einigen. Mehrere Gesandte halten die Vollmachten für ungenügend. — Der Außenhafen von Taku ist zugefroren. Fünfzig Schiffe sitzen im Eis fest.

Nach einer Depesche aus Shanghai hat Luchuanlin, der Präsident des Kriegs-Departements, das Hingtu-Regiment, das 2500 nach deutschem Muster ausgebildete Soldaten zählt, von Kanton nach Singanfu beordert, zum Schutze des Hofes. Das Regiment soll vermutlich die Truppenunglücksfälle erleiden, die Befehl erhalten hatten, nach Kanton zu gehen. Ein Teil des Regiments ist bereits nach seinem Bestimmungsorte abgegangen, aber man erwartet, daß Klukini den Rest zurückhalten wird.

Präsident Krüger in Holland.

Die Königin Wilhelmina von Holland empfing am Samstag Nachmittag den Präsidenten Krüger. Da Krüger sich in cognito im Haag aufhält, wurde er nicht mit dem für Staatsoberhäupter vorgeschriebenen Ceremoniell empfangen. Ein Wäldenträger des Hofes holte ihn vom Hotel ab und geleitete ihn in einem Hofwagen nach dem Palais. Leids war im Palais anwesend, als Krüger dort ankam. Der Empfang dauerte eine Viertelstunde. Demselben wohnte nur die Königin-Mutter bei. Krüger, welcher über dem schwarzen Rock eine breite Schärpe in den Farben Transvaals und das Großkreuz des Ordens vom Niederländischen Löwen trug, dankte der Königin dafür, daß sie ihm die „Gelderland“ zur Verfügung gestellt habe. Auf der Fahrt zum Schloß wurde der Präsident von der Menge lebhaft begrüßt. — „Echo de Paris“ meldet aus dem Haag, die Königin habe bei dem Empfange folgende Worte an Krüger gerichtet: „Vertrauen Sie auf Gott, welcher Sie und die Ihren in Schutz nehmen wird. Ich werde Ihnen mit Freuden beistehen, wenn der Augenblick dazu gekommen sein wird, aber jetzt nicht.“ Krüger antwortete, er fühle auf die Hilfe der Königin und werde die notwendige Geduld haben, weil er Vertrauen zur göttlichen Gerechtigkeit und zu der Sache, die er verteidige, habe.

Nach seinem Besuch bei der Königin empfing Krüger den Minister des Aeußeren und den Premierminister in fast halbstündiger Audienz. Später überreichte ihm eine Deputation des Kriegervereins Solingen einen Ehrenbogen.

* London, 9. Dez. Mehrere Morgenblätter veröffentlichen Telegramme aus dem Haag, wonach berichtet wird, Präsident Krüger versuche mit Lord Salisbury eine Unterredung zu bekommen. (N)

Der südafrikanische Krieg.

Wiederum ist der unermüdbliche Dewet den Engländern aus dem Gern gegangen, nachdem er, wie wir meldeten, bei Mlwal North bis zu dem die Grenze der Kapkolonie bildenden Drangefluß vorgezogen war. Bisher hat er also den ersten Boden noch nicht betreten, sei es, daß ihm jetzt der offenkundig sehr erschöpfte Zustand seiner seit vielen Wochen auf angestrengte Marschen befindlichen Mannschaften davon abgehalten hat, ernstlich durchzuziehen, sei es, daß die Verteidigungsbereitschaft der Engländer bei Mlwal North ihm einen Uebergang an dieser Stelle unmöglich machte. Nach der offiziellen Meldung des englischen Oberbefehlshabers scheint letzteres der Fall gewesen zu sein. Nach einer Meldung des Bureau Reuter gelang es den Buren, 130 Remontepferde wegzunehmen, die zur Front gebracht werden sollten, indem sie in der Nähe von Mlwaalestasion, gegenüber Standerton, den Zug anhielten. Eine andere Abteilung nahm eine Anzahl Vieh von den Farmen weg und brachte es den in der Nähe von Mlwaalestie stehenden Buren. Bravo!

schleift — er setzt sich zu diesem Behufe mit aller Umständlichkeit auf den Boden, legt das eine Bein übers andere (was ja sehr orientalisches Ansehen hat) und streicht die Messertlinge dann über die eine Schuhsohle — macht im hohen Grade den Eindruck des Gefuchten und Gezwungenen.

Die Stimme des Herrn Zinner, der den Bassano im Mebrigen mit dem erforderlichen Ausgebot von Schwärzerei recht sympathisch verlor, war also nach Ansicht nach etwas belegt. Herr Veffler war zweimal, als Prinz von Marocco und als Antonio (Kittelfelle) auf dem Bettel genannt, was ich zunächst für einen Druckfehler hielt. Ich habe den diversen Seher Unrecht getan und bitte sie hiermit pflüchschuldigst um Verzeihung. . . . Herr Veffler spielte wirklich beide Rollen und war in beiden gleich vorzüglich. —

Fräulein Willig als Porzia genügt den weitgehendsten Ansprüchen; ihre Leistung ahmete von der ersten bis zur letzten Scene Shakespeares Geiß.

Die kleineren Rollen waren sammt und sonders angemessen besetzt.

* Repertoire des Agl. Theaters. Montag, den 10. Dez. Ab. B. „Othello“, Anf. 7 Uhr. — Dienstag, den 11. Dez. Ab. C. „Gänse und Gethel“, „Ballet“, Anfang 7 Uhr. — Mittwoch, 12. Dez. Ab. A. „Sturm“, Anf. 7 Uhr. — Donnerstag, 13. Dez. Ab. D. „Rida“, Anf. 7 Uhr. — Freitag, 14. Dez. Ab. B. zum Vortheile der hies. Theater-Vers.-Anst. 3. Benefiz pro 1900 „Die Journalisten“. Anf. 7 Uhr. — Samstag, 15. Dez. Ab. C. Neu einkundirt: „Alessandro Stradella“. Anf. 7 Uhr. — Sonntag, 16. Dez. Ab. A. „Die Jüdin“, Anf. 7 Uhr. — Montag, 17. Dez. „Drittes Symphonie-Concert“, Anf. 7 Uhr. — Dienstag, 18. Dez. Ab. D. Zu Carl Maria v. Webers Geburtstag „Der Freischütz“ Anfang 7 Uhr.

* Frankfurter Schauspielhaus. Frankfurt a. M., 8. Dez. Heute Abend erlebte der „Rosenmontag“ von Otto Erich Hartleben auch hier seine erste Aufführung und fand nach dem zweiten Akt und einigen Szenen der folgenden warmen, keinen stürmischen Beifall. Der Inhalt des Stückes ist wohl genügend be-

Deutschland.

* Berlin, 9. Dez. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Zu der von dem hiesigen Bureau für das internationale Schiedsgerichtsvorhaben im Haag zu führenden Schiedsrichtersliste sind als deutsche Mitglieder der wirkliche Geheimrat Dr. Dingner, Senats-Präsident beim Reichsgericht, der wirkliche Geheimrat Legationsrath von Frankau, vortragender Rath im Auswärtigen Amt, der Oberverwaltungsgerichtsrath Dr. v. Martiz, ordentlicher Professor der Rechte an der Universität Berlin und der Geheimrat Justizrath Dr. v. Bar, ordentlicher Professor der Rechte an der Universität Göttingen, angemeldet worden. — Zum Gouverneur von Deutsch-Ostafrika ist, wie die „Nat.-Ztg.“ hört, Graf v. S. endgültig bestimmt.

Ausland.

* Paris, 9. Dez. Der Prinz von Wales wird demnächst einen mehrtägigen Aufenthalt in Cannes nehmen. Der Herzog von Cambridge wird ihn begleiten. Auch die demnächstige Reise der Königin Victoria nach Nizza wird bestätigt. — Der Vertreter Japans bei der Ausstellung, Legations-Sekretär Salai beging Selbstmord, indem er sich aus einem Fenster der dritten Etage des Louvrebourg-Hotel auf die Straße stürzte. Er trug einen Schädelbruch, sowie schwere innere Verletzungen davon. Er verstarb eine Stunde nach dem Eintreffen im Hospital ohne die Besinnung wieder erlangt zu haben. Er war 35 Jahre alt und wollte in den nächsten Tagen nach Yokohama zu seiner Familie zurückreisen.

* Dänkirchen, 8. Dez. Ein ernstlicher Zwischenfall, der wahrscheinlich diplomatische Folgen haben wird, trat sich gestern hier zu. Der Sanitätsrath Duviru, welcher sich in Begleitung seines Gehilfen an Bord des englischen Dampfers „Rudal-Hall“ begeben hatte, um die üblichen Formalitäten an Bord zu erfüllen, wurde von dem englischen Kapitän und dem zweiten Offizier, wie es heißt in betrunkenem Zustande, angegriffen. Der Gehilfe wurde an der Gurgel gefaßt und sollte von den Engländern über Bord geworfen werden. Zum Glück eilten französische Zollbeamte herbei und befreiten den Gehilfen aus seiner gefährlichen Lage. Die Blätter fordern ein energisches Einschreiten der Regierung.

* Livadia, 9. Dez. Der Kaiser verbrachte die verfloßenen 24 Stunden sehr gut. Die Wiederherstellung der Kräfte sowie die allgemeine Genesung nehmen weiter einen guten Verlauf. Das Körpergewicht nimmt zu. Die unter dem Einfluß des typhösen Prozesses veränderten Organe werden wieder normal.

Prozeß Sternberg.

* Berlin, 8. Dezember.

Erklärungen des Rechtsanwalts Sello.

Justizrath Dr. Sello gab zu Beginn der Sitzung folgende Erklärung ab: Die Verteidigung hat gestern in mehrstündiger Konferenz mit dem Angeklagten über die Beweisfrage beraten. Der Angeklagte habe von vornherein zugegeben, im Hause der Margarethe Fischer mehrfach mit weiblichen Personen verkehrt zu haben. Er kann sich der einzelnen Personen nicht erinnern, Namen sind dabei größtentheils nicht genannt worden, er hat deshalb, da er den Namen der Callis nicht kannte und ihre ersten Behauptungen entschieden als falsch erkannte, deren Angaben bestritten. Die Callis hat bei ihrer eidlischen Vernehmung ihre frühere unedliche Aussage wesentlich eingeschränkt, sie hat ihre neue Aussage geschworen und deshalb will der Angeklagte die Richtigkeit der jetzt von der Callis bestrittenen Thatsachen nicht mehr bestritten, er hat immer nur die entschieden nicht vorgekommenen Thatsachen ihrer ersten Aussage bestritten. Die Callis hat auch ihre ersten Aussagen bezüglich des Verkehrs mit dem Mädchen Leichert eingeschränkt und der Angeklagte will, wenn die Callis bei ihrer eidlischen Aussage verbleibt, diese eingeschränkte Behauptung nicht bestritten. In Bezug auf seinen allgemeinen Verkehr in der Fischer'schen Wohnung erklärt er nach wie vor auf das Bestimmteste, daß er sich wohl gehütet habe, mit weiblichen Personen unter 14 Jahren verkehrt zu haben. Der Angeklagte

kennt: Die von einigen Offizieren gut „gebeichelte Vorsehung“ ihres Kameraden Hans von der armen Traute, Hansens Verlobung mit einem reichen Mädchen, die Enttarnung der schurkigen Verleumdung, Hansens Rückkehr zu Traute und deren gemeinschaftlicher Tod sind zu einem ungemünzt geschickten konstruierten Theaterspiel verarbeitet, das schon seiner gut durchgeführten Einzelheiten halber sehr interessant, aber nie erschüttern kann; hierfür ist es nicht genug wahres Abbild des Lebens. Besonders verdient machte sich Herr Barthel als Held der traurigen Affaire durch sehr farbenreiche Durchführung der schwierigen, anstrengenden Rolle. Zrl. Trichitz zeigt, wie gut sie auch Rollen beherrscht, von denen man glaubt, daß sie ihr nicht liegen, und ergreift die Zuschauer durch den schlichten, warmen Ton ihrer Rede, durch ihr beherrschtes, unverwundliches Spiel. Von den übrigen Mitwirkenden sind in erster Reihe Herr Diegelmann (Grobhühner) zu nennen und dann die Darsteller der ehrlosen Schurken, die Herren Meyer und Dänborg. Die Regie des Stückes leistete Vorzügliches.

St. Frankfurt, 7. Dez. Herr Alphonse Scheler sah zu seinem „Kecital Litteraire“ einen überfüllten Saal. Der Vortragende hat ein wunderbares Vortragsgeschehen, das beispielsweise bei der rührenden „La Vronette“ von Kofand die denkbar größte Wirkung erzielte. Der Beifall war nach jeder Programmnummer ein sehr reichlicher. Im Schauspielhaus bot das Gastspiel des Schiller-Theaters eine angenehme Abwechslung, um so mehr, als es diesmal nicht mit den früheren Schlegeln, sondern mit neuem Repertoire kam. Carl Vichtenfeld's „S'haberfeldtreiben“ führt uns mitten unter die Gebirgsjöhne, in ihr Freud und Leid, in ihre Lust und Trauer, in ihre Länge und Pänge. Und eine neue anziehende Scene bringt das Haberfeldtreiben, dessen naturgetreue Darstellung den Zuschauer mitten in das lärmende Treiben versetzte. Es wurde brav gespielt, gesungen, Jüther geschlagen — gerauscht, kein Wunder, daß die Darsteller lebhafteste Anerkennung und Hervorruf fanden.

Sternberg bleibt dabei, daß er die Ehrent nicht kenne, bei der Krüger nie gewesen sei und auch die Ehrhard nicht kenne. Ebenso wenig habe er eine Ahnung davon gehabt, daß die Mädchen durch die sogenannten „Maler-Annoncen“ befragt wurden. Was die zur Erschütterung der Glaubwürdigkeit des Zeugen Stierstädter genannten Zeugen betrifft, auf die Verteidigung und Angeklagte verzichtet, erklärt Leichter: Die Verhandlung habe seines Erachtens ein Bild von gewisser starker Vorurteilsgenommenheit des Herrn Stierstädter gegen ihn und einem gewissen starken Eifer derselben ergeben. Er nehme aber nicht an, daß Stierstädter mala fide gehandelt habe, er halte ihn nicht für einen Mann, der wissenschaftlich falsche Angaben macht, aber er nehme an, daß er Manches in die Mädchen hineingefragt hat, was diese sich schließlich als wirkliche Thatsachen angeeignet haben. Aus diesem Grunde verzichtete er auf die Zeugen dieser Gruppe.

Staatsanwalt Braut erklärt, daß es eigentlich bedauere, daß kein gegen Stierstädter vorgeschlagener Zeuge mehr vernommen werden solle. Bisher habe sich bei den Vernehmungen derartiger Zeugen immer ergeben, daß — abgesehen von seinen außerordentlich zu verurteilenden Verfehlungen mit den beiden Frauenzimmern — der Zeuge Stierstädter immer im Recht geblieben ist.

Margarethe Fischer.

jetzige Frau Miller, ist aus Amerika zurückgekehrt und wird heute vernommen. Sie wird belehrt, daß sie berechtigt sei, Antworten auf Fragen zu verweigern, durch die sie sich selbst belasten würde. Sie ist 24 Jahre alt und mit Herrn Miller, der ein Hotel in New-York besessen hat und jetzt beschäftigungslos ist, verheiratet. Zeugin: Es sind zwar öfter Mädchen bei mir gewesen, aber nicht zu unflätlichen Zwecken. Sternberg hat mir weder Auftrag dazu gegeben, noch habe ich Kenntnis davon, daß er Unzüchtigkeiten bei mir vorgenommen hat. Vorf.: Ich mache Sie wiederholt darauf aufmerksam, daß Sie vielleicht verurteilt werden. Sie können Ihre Antwort verweigern, wenn Sie sich selbst belasten müßten. Zeugin: Dann verweigere ich die Auskunft. Präsident: Warum haben Sie Frieda Wohda zu sich genommen? Zeugin: Weil ich ein Kind um mich haben wollte. Wir hatten uns früher schon mal eins angenommen, das aber fortkam, als meine Mutter starb. Präsident: Die Anta Wender war doch bei Ihnen! Zeugin: Ja, ich wollte aber ein Kind um mich haben. Präf.: Es ist auffallend, daß Sie die Frieda Wohda bald wieder abgeschoben und zwar unter erdichteten Vorwänden. Zeugin: Nein, ich hatte die Absicht, nach Schlesien zu reisen, ich wurde aber daran verhindert. Vorsitzender: Wie oft kam Sternberg zu Ihnen? Zeugin: Die Woche vielleicht einmal oder auch zweimal. Präsident: Was wollte er bei Ihnen? Zeugin: Wir haben geplaudert. Vorf.: Ist er nur Phantasie gekommen? Das sollen wir Ihnen glauben! Sie können Ihre Aussage hierüber verweigern. — Zeugin: Dann verweigere ich die Aussage. — Die Annoncen wegen der Modelle habe sie aufgegeben. Unter dem Maler aus Frankfurt habe sie Sternberg gemeint, einen anderen Maler aus Frankfurt gebe es nicht. Präf.: Haben Sie keine Zuwendungen von Sternberg erhalten? Zeugin: Weil er häufig mal mein Zimmer benutzte. Präf.: Wozu benutzte er es? Zeugin: Er trank wohl mal ein Glas Wein, oder er kam auch wohl, um sich auszuruhen oder zu plaudern. Vorf.: Ein 18facher Millionär, der die vornehmsten Räume bewohnt und eine Villa im Werte von Hunderttausenden besitzt, der geht zu Ihnen, um sich dort auszuruhen? Um uns das vorzutreiben, sind Sie aus Amerika gekommen? Die Zeugin gibt weiter auf Befragen zu, daß der Angeklagte Sternberg auch in der Wilhelmstraße etwa zweimal war und dort mit der Journalin zusammengetroffen ist. Vorf.: Zu welchem Zweck haben Sie überhaupt das Mädchen Journalin zu sich genommen? Zeugin: Darf ich darüber die Aussage verweigern? Vorf.: Ja. Zeugin: Dann verweigere ich sie.

St.-A. Braut: Nun erzählen Sie uns doch, wie Sie Amerika an Sie herangetreten ist, um Sie zu beeinflussen. — Zeugin: Um mich zu beeinflussen, ist Niemand an mich herangetreten, sondern nur, um mich nach einzelnen Vorgängen zu befragen und mir nahe zu legen, daß ich die Wahrheit bekunden solle. — Vorf.: Wer war das? — Zeugin: Der frühere Rechtsanwalt Fritz Friedmann, der New-Yorker Notar Kempner und Eugen Friedmann. Es handelte sich darum, daß das, was Frieda Wohda ausgesagt hatte, mit vorgelegt wurde, und man von mir wissen wollte, was daran wahr und was unwahr sei. Staatsanwalt Braut: Haben Sie nicht ein Telegramm irgend eines Mannes vor noch gar nicht langer Zeit erhalten, in dem Ihnen gesagt wurde, daß Sie in Southampton bei Ihrer Ankunft Besuch erhalten würden? Zeugin: Ich kann mich nicht mehr darauf besinnen, was in dem Telegramm stand, denn ich bin seelkrank gewesen! Staatsanwalt: Ach, Sie sind ja gar nicht seelkrank gewesen! Von wem rührte die Depesche her? Zeugin: Von Eugen Friedmann. Er wollte in Southampton auf den Dampfer kommen. Staatsanw.: Ist er denn gekommen? Zeugin: Nein. Auf verschiedene Fragen verweigert die Zeugin die Aussage. Staatsanwalt Braut: Haben Sie Geld erhalten? Zeugin: Ich habe 100 Dollars erhalten für meine erste Aussage, später habe ich noch mal 50 Dollars erhalten. Präf.: Also weiter wollen Sie Geld nicht erhalten haben. Zeugin: Nein. Präf.: Was haben Sie denn eigentlich dabei gedacht, daß zwei Herren von Berlin nach New-York reisen, um Sie zu besuchen. Zeugin: Sie wollten nur meine Aussage in der Sternberg'schen Sache haben. Präf.: Sie ja Ihrer Aussage eine große Bedeutung beilegen. Zeugin: Ich habe so viel verlangt, weil ich damals auf Sternberg los war. Präf.: Wie lange waren die beiden Herren bei Ihnen? Zeugin: Beinahe 8 Tage. Präf.: Und Sie haben ihnen die Aussage nicht gegeben. Zeugin: Nein. Die Herren sind unrichtiger Sache wieder abgereist. Präf.: Es ist dann eine Depesche an Sie abgesandt, des Inhalts, daß Ihre Forderung unmotiviert sei. Entfennen Sie sich nicht, was Eugen Friedmann mit der Depesche bezweckte, die Sie in Cherbourg antraf und worin er Ihnen mittheilte, daß Sie jemand in Southampton erwarten würde. Zeugin: Nein, ich weiß nicht, es war Niemand dort gewesen. Staatsanwalt Braut: Sind Sie nach Ihrer ersten Vernehmung durch die Staatsanwaltschaft noch mit Dr. Fritz Friedmann in Verbindung geblieben. Zeugin: Nein. Staatsanwalt: Haben Sie später keine Zuwendungen von Sternberg

erhalten? Zeugin: Einmal 100 Dollars und als ich mich dann in großer Noth befand, erhielt ich noch einmal 50 Dollars. Staatsanwalt: Und weiter wollen Sie nichts erhalten haben. Zeugin: Von Sternberg nichts, wohl aber Unterstufungen von meinen Verwandten. Vors.: Ich will nochmals die bestimmte Frage an Sie richten: Hat Herr Sternberg in Ihrer Wohnung mit Mädchen unter 14 Jahren unzüchtige verkehrt? Zeugin: Nein, das hat er niemals gethan. Angekl. Sternberg wünscht weiter bestätigt zu hören, daß er sich mit ihr nie über Moler-Annoncen unterhalten habe. Die Zeugin erwidert nach einigem Besinnen, daß sie die Antwort darauf verweigern wolle. — Der Angeklagte betont, daß er nie etwas von den Moler-Annoncen gewußt habe und wünscht von der Zeugin zu erfahren, aus welchem Grunde sie die Aussage verweigern wolle. Der Vorsitzende schneidet weitere Fragen nach dieser Richtung hin ab. Bei einer Reihe weiterer Fragen behauptet die Zeugin, daß der Angeklagte sie nicht veranlaßt habe, in der Alexandrinenstraße zu wohnen und dort Massage zu treiben. Sehr lange wird auf eine Frage des Angeklagten die Zeugin noch nach dem Ursprung und der Urheberschaft der Moler-Annoncen befragt; sie will darauf die Aussage wiederholt verweigern, der Angeklagte wünscht aber bestätigt zu hören, daß er die Annoncen nicht veranlaßt habe. Die Zeugin erklärt schließlich, stark indigniert, sie würde die Annoncen nicht lassen haben, wenn sie nicht angenommen hätte, daß Sternberg sie den Mädchen gegenüber in dieser Beziehung nicht dementieren würde. Sie habe aus Gesprächen mit Sternberg entnommen, daß dieser Freude an jugendlichen Gestalten hatte, habe allerdings gewußt, daß dieser kein Moler sei; aber angenommen, daß er als reicher Mann aus Passion vielleicht malte. Sie würde nie gebuhlet haben, daß in ihrer Wohnung unzüchtige Handlungen mit den Modellmädchen vorgenommen wurden. — Hier tritt die Callie vor und behauptet unter lebhaftem Protest der Zeugin, daß die davon gewußt haben müsse, denn sie habe ihr gesagt, sie solle ihre Freundinnen mitbringen. — Die Zeugin bestreitet dies entschieden. — Eine Zwischenfrage des H. A. Dr. Werthauer an die Callie wünscht festgestellt zu sehen, was für ein Mädchen die Leichte war, als sie durch die Callie zur Fischer mitgenommen wurde. Die Callie bestätigt, daß die Leichte zu jener Zeit schon ein verdorbenes Mädchen war und sich fälschlich für über 14 Jahre alt ausgegeben habe. — Auf weitere Fragen des Angeklagten wird die Zeugin stark erregt und als derselbe Auskunft darüber verlangt, ob er etwa den Aufenthalt der Journalistin bei ihr veranlaßt habe, erklärt die Zeugin: Herr Sternberg, diese Frage sollten Sie lieber nicht an mich stellen! Ich verweigere darüber die Aussage. — Weiter sucht der Angeklagte durch zahlreiche Fragen nachzuweisen, daß H. Fischer gar keinen Anlaß gehabt habe, auf ihn böse zu sein, weil er angeblich seine Versprechen nicht erfüllt habe. Er habe seine Abmachungen mit der Zeugin durchaus erfüllt, schließlich habe er nichts weiter thun können, weil er verhaftet worden sei. Der Vorsitzende meint, daß dies doch nicht ganz richtig sei, denn trotz der Verhaftung seien aus dem Bureau des Angeklagten Summen auf Summen hinausgegeben worden, beispielsweise habe Kommissar Thiel allein ca. 7000 M. erhalten. — Angekl. Sternberg: Er wisse von allen den Summen, die in seinem Interesse ausbezahlt worden, nichts und habe von der Sache Thiel auch nicht ein Wort gewußt. — Präsi.: Wollen Sie etwa leugnen, daß die 7000 Mark, die Thiel erhalten hat, nicht aus Ihrer Kasse geflossen sind? Oder denken Sie, daß Luppas das Geld aus seiner eigenen Tasche genommen hat? — Angekl.: Ich leugne oder behaupte gar nichts, denn ich weiß von nichts. — Der Präsident verlegt die Sitzung bis Dienstag 9½ Uhr.

* **Berlin, 8. Dez.** Die Berliner Anwaltskammer wird gegen den Rechtsanwalt und Notar Justizrat Dr. Sello wegen der Vorkommnisse im Sternberg-Prozess bei der Oberstaatsanwaltschaft des Kgl. Kammergerichts den Antrag auf Disziplinaruntersuchung und ehrengerichtliche Verfolgung stellen.

* **Berlin, 9. Dez.** Im Prozess Sternberg sind noch 12 Zeugen zu verhören. Die Vernehmungen dürften bis Donnerstag dauern. Die beiden nächsten Tage sind für die Zeugen vorgesehn, sodas voraussichtlich das Urtheil Samstag zu erwarten steht. Die Masseuse Fischer ist via Überbourg-Remerhaven nach Berlin gereist. Unter dem Verdacht der Begünstigung in Sachen Sternberg ist außer Frau Eids und dem Agenten Wolf die Geliebte des Letzteren, Frau Sauterhaftet worden.



Stimmungsbild aus dem Sternberg-Prozesse.

Margarethe Fischer! Das war die Sensation des Samstags. Also doch! Nach langen Verhandlungen hatte sie zu kommen sich wirklich entschlossen. Nun war sie da! Der Staatsanwalt hatte gleich bei Beginn der Sitzung ihre Ankunft gemeldet. Blüthenschnell war die Kunde hiervon durch den Justizsaal geist und die Fluth der Einladungsfragen stieg zu bedenklicher Höhe. „Soweit der Raum es gestattet“, lautete des Präsidiums vorsichtiger Bescheid. Und viel gestattete der Zuschauerraum nicht mehr. Eine dicke Menschenmauer hielt, dem „B. Anz.“ zufolge, Kopf an Kopf gedrängt, hinter den Zeugenbänken den Saal besetzt und harrte der Dame! Nach wenig interessanter Verhandlung war am Nachmittag der große Augenblick gekommen: „Rufen Sie die Margarethe Fischer!“ ergab das Gebot des Vorsitzenden. Doch ehe sie den Saal betrat, zieht ihr eine endlose Reihe Zugelassener voraus, sich schnell nach einem Platz sichernd. Endlich wird auch eine Frauengestalt sichtbar. Es ist die Erwartete. Man hat ihre Schwester Lara an dieser Stätte oft genug gesehen, um sofort zu wissen, was ist sie: „die“ Fischer! Die Ähnlichkeit beider ist unverkennbar — eine üppige Blondine mit einem nicht üblen Gesicht. Aber dem dunkelblauen Kleid trägt sie ein schwarzes Jacket. Ein grauer Filzhut und nageleune rothbraune Glaces vervollständigen die Toilette. Ihr Gesicht ist bleich. Waren es die Strapazen der Reise oder die innere Erregung, was sich hier

widerspiegelte. Dort drüben auf der Anklagebank sitzen Sternberg und die Wender, dort vorn ist die Woyda, nicht weit davon Friedas Onkel, aus dessen Händen jene einst die arme Waise in Obhut nahm, und unter den übrigen Zeugen der Bruder. Die Vernehmung der Fischer beginnt, die ersten Fragen beantwortet sie mit leiser, kaum hörbarer Stimme. Allmählich wird sie sicherer. Sie ist jetzt verheiratet, Frau Müller. Aber für den Gerichtshof ist sie anscheinend noch immer „Frä. Fischer“. So wenigstens wird sie vom Vorsitzenden fortgesetzt angesprochen. Anfangs will „Frau Müller“ von allem, was bei ihr vorgegangen, nichts wissen. „Meiner Ansicht nach ist bei mir nur massirt worden!“ meint sie mit edeler — Befcheidenheit. Auch von dem Verkehr mit den kaum dem Kindesalter entwachsenen Mädchen hat sie keine „Ahnung“. In die Enge getrieben, macht sie schließlich von dem Rechte der Zeugnisverweigerung Gebrauch. Oft sind ihre Bekundungen aber auch so thörichter Art, daß der Präsident ironisch fragt, ob sie aus Amerika gekommen sei, um dem Gerichtshof Märchen zu erzählen. Aber eines wird aus ihr herausgebracht: Der Moler war, der die „Modelle“ suchte. Als es heraus war: „Sternberg ist es!“ herrschte einen Augenblick das Schweigen der Ueberraschung und Aller Blicke hingen gespannt an dem Angeklagten, der nervös an seinem Bart zupfte. Stierstärker strahlte förmlich vor Stolz und im Gefühl seines Triumphes. Denn er hatte Recht behalten, Sternberg war der Moler, und — „Stierstärker hat immer Recht“ pflegt Staatsanwalt Braut zu sagen.

Pferd und Wagen in die Mosel gestürzt. Infolge Scheuwerdens der Pferde stürzte der Wagen des Arztes Dr. Gerhards aus Grevenermacher mit den Pferden in die Mosel. Wagen und Pferde versanken. Die Frau des Arztes ertrank. Dr. Gerhards und der Kutscher wurden gerettet.



Aus der Umgegend.

* **Biebrich, 10. Dez.** Herr Dr. Vallentin, Stabskapitän der Buren-Armee, hielt gestern Nachmittag auf Anregung von Mitgliedern des Flottenvereins im Saale der Bellevue einen Vortrag über seine Erlebnisse im Transvaalkriege. Welches Interesse man auch hier für die gerechte Sache des um seine Freiheit ringenden Burenvolkes hat, bewies der überaus zahlreiche Besuch des Vortrages, denn bereits um halb 5 Uhr war der gewiß geräumige Bellevue-Saal buchstäblich bis auf das letzte Plätzchen besetzt. Unter den Besuchern befand sich auch eine große Anzahl Damen. Herr Bürgermeister Vogt stellte in einigen einleitenden Worten den Vortragenden den Anwesenden vor, anerkennend, daß Herr Vallentin es nicht verschmäht habe, auch den Biebrichern seine Erlebnisse mitzutheilen, worauf er denselben das Wort erteilte. In ca. 1½ stündiger Rede besprach sodann der Herr Vortragende zuerst die Vorgänge, welche zu dem Kriege geführt haben, sodann ging er auf die einzelnen Episoden des Freiheitskampfes, welchen er selbst bei dem deutschen Freicorps fast bis zu Ende mitgemacht hatte, über. Redner verstand es, durch seinen meisterhaften Vortrag über die mitgemachten Schrecknisse des ungleichen Kampfes des Burenheeres gegen die englische Soldaten-Armee die Zuhörer ungemein zu fesseln. Einzelne Vorkommnisse, welche ein grelles Streiflicht auf die „Humanität“ der englischen Armee werfen, verdienten allgemein bekannt zu werden, wir wollen aber nur eins erwähnen. Nach den Kämpfen auf dem Spionsoop flocht ein verwundeter Engländer um einen Trunk Wasser; als ihm ein junger 17-jähriger Burenjüngling seine Flasche anbot, stieß ihm der Engländer zum „Dank“ seine Lanze in die Seite, daß der Jüngling todt zusammenbrach. Der Vortragende giebt im weiteren Verlauf seiner Rede die Schuld an dem Mischen der Operationen dem General Joubert, welcher durch sein Bögen nicht verstand, die richtigen Momente zum Vorrücken auszunutzen; überhaupt sei das Fehlen einer einheitlichen Oberleitung sehr zum Nachtheil des Burenheeres ausgefallen. Herr Dr. Vallentin erwähnte zum Schluß, daß das Burenheer trotz der Verflüchtigung der britischen Oberhoheit seitens des Lord Roberts keineswegs besiegt sei. Wie beim Burenvolk, so habe sich die englische Nation durch die Gräuelt des Krieges auch bei allen civilisirten Völkern verhaßt gemacht und mit diesem Haß müßte sie für die Folge rechnen. Dröhnender Beifall bewies dem Redner die Dankbarkeit für seine interessanten Ausführungen. Sodann bestieg Herr Prof. Ralle-Wiesbaden die Rednerbühne, um in kurzen Worten auf das Bedürfnis der Stärkung der deutschen Flotte im Hinblick auf unsere überjenseitigen Interessen hinzuweisen. Er empfahl als bestes Mittel, diese Bestrebungen zu unterstützen, den Beitritt zum deutschen Flottenverein. Gleichzeitig sprach er Herrn Dr. Vallentin den herzlichsten Dank für den interessanten Vortrag aus. Auf Anregung des Herrn Dr. Schäfer wurde sodann die Absendung folgender Depesche an den gegenwärtig im Haag weilenden Präsidenten der Transvaal-Republik Paul Krüger beschlossen. „Im Anschluß an einen Vortrag des Stabs-Kapitäns der Buren-Armee Dr. Vallentin senden 610 deutsche Frauen und Männer der Stadt Biebrich Ew. Excellenz den Ausdruck der warmsten Sympathie.“ — Eine am Saaleingang erhobene freiwillige Spende zur Dedung der Unkosten ergab die Summe von M. 62.—

* **Biebrich, 8. Dezember.** Die Volkszählung am 1. Dezember ergab nach der vorläufigen Feststellung folgendes Resultat: Wohnhäuser sind 980 vorhanden, davon sind bewohnt 962, unbewohnt 18; die ortsanwesende Bevölkerung betrug 7820 männliche (einschl. Militär), 7215 weibliche Personen, zusammen 15035 Personen.

* **Biebrich, 10. Dez.** Am Samstag wurde der Musketier Ludwig Ruhlmann von der 7. Compagnie Inf.

Regts. No. 116 zu Birkeln, welcher bereits seit 8 Tagen fahnenflüchtig ist, durch den Polizeiergeanten Gille in einem Wirthshaus, welchen er sich als Vertheid erforden hatte, verhaftet und an die Wache der Kgl. Unteroffizierschule dahier abgeliefert.

* **Kastel, 10. Dez.** Der Rhein steigt langsam. Die Wallgräben desselben sind in ihrem ganzen Umfange meterhoch mit Wasser gefüllt.

* **Flörsheim, 10. Dez.** Der Unterrhein ist seit vergangener Nacht zwischen Flörsheim-Hochheim stellenweise aus den Ufern getreten und überfluthete das nahegelegende Acker- und Wiesengelände. Auch die Nied, oberhalb Höchst, ist aus den Ufern getreten.

* **Elville, 8. Dezember.** Unter dem Rindviehbestande des Herrn Fr. Perberhier, ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

* **Nüdesheim, 8. Dezember.** Die gestern gebrachte Notiz bet. Verkehrseinstellung ergänzen wir dahin, daß Trajektverkehr nach wie vor stattfindet, dagegen der Güter-Trajektverkehr seit längerer Zeit eingestellt ist.

* **Branbach, 8. Dezember.** Herr Pfarrer Dr. Hory in Camp, der früher längere Zeit hier thätig war, hat zum Bau einer neuen Pfarrkirche die Summe von 15 000 M. gespendet.

* **Niederlahnstein, 8. Dez.** Die Aufräumungsarbeiten an der Unfallstelle des Bergwerks unterhalb Ehrenbreitstein schreiten nur langsam voran. Die Pioniere, die zu diesen Arbeiten commandirt waren, mußten die Arbeit wieder niederlegen, da wegen fortwährenden Nachrückens neuer Thonmassen wenig Erfolg bei der Arbeit zu erhoffen ist. Bei einer solchen Rutschung einer Thonschicht mußten am Samstag Vormittag die Arbeiter von der Arbeitsstätte flüchten, um von den Thonmassen nicht verschüttet zu werden. Nunmehr haben die Arbeiter des Herrn Kapitein, sowie diejenigen des Unternehmers Müller die Arbeit in Angriff genommen. Wenn nun nichts mehr von der nassen Masse nachrutscht, wird der Eisenbahnverkehr (rechtsch.) bald wieder eröffnet werden können. Das zweite Geleise, sowie die überfluthete Landstraße werden vor 8, letztere vor 14 Tagen nicht wieder frei sein. Ein Umstreifen der Passagiere an fraglicher Stelle, wie dies bei Eisenbahn-Unfällen stattfindet, ist des zu tiefen Schnees wegen unmöglich. Der Eisenbahnbetrieb in Coblenz, Adeln und sonstigen Uebergangspunkten drängt sich in erhöhtem Maße.

* **Limburg, 8. Dezember.** Die Einwohnerzahl unserer Stadt beträgt nach der Volkszählung vom 1. Dezember 8464 und zwar 4151 männlich und 4313 weibliche Personen. Das schwache Geschlecht ist also mit fast 200 in der Ueberszahl. Die Einwohner vertheilen sich auf 1615 Haushaltungen, 79 Einzelpersonen, 19 Gasthäuser und 10 andere Anstalten aller Art. Bewohnte Wohnhäuser gibt es 459, unbewohnte 17, andere bewohnte Baulichkeiten (Hütten Zelte etc.) 29. Die Zahl der Gehöfte beträgt 827, darunter 263 mit 274 viehhaltenden Haushaltungen. An Obstbäumen zählt die Gemarkung Limburg 14 323.



Wiesbaden, 10. Dezember.

Kaufet am Plage!

Die Mahnung: Kaufet am Plage! muß immer wieder ausgesprochen werden, mit welchem Rechte, wissen am besten die ansässigen Geschäftsleute zu beurtheilen. Sie sind Kenner des heimischen Marktes und wissen, daß ein Theil des Publikums trotz aller Vorstellungen noch immer in dem Jethum befangen ist, was man draußen kauft, sei billiger und besser. Wie sehr es mit dieser Ansicht aber lavert, hat schon Mancher zu seinem Leidwesen erfahren müssen. Wer sich von auswärts Bedarfsgegenstände und andere Waaren kommen läßt, geht in der Regel eines wichtigen Rechtes verlustig: er kann die empfangene Waare, wenn sie seinen Anforderungen und seinem Geschmack nicht entspricht, nicht umtauschen, oder aber der Umtausch ist mit solchen Widerwärtigkeiten verknüpft, daß er lieber darauf verzichtet. So hat er keineswegs besser gekauft, sondern schlechter. Sucht der Käufer dagegen ein Geschäft am Plage auf, so hat er eine vorzügliche Auswahl, er kann seine Wünsche leicht erfüllen und wird finden, daß die Qualität des Gebotenen draußen nicht übertroffen werden kann. Er wird ferner wahrnehmen, daß man hier preiswürdig ist, und daß demgemäß hier auch vorthellhafter eingekauft werden kann. Liegen also schon materielle Vorteile auf Seite Desjenigen, der am Plage kauft, so kommt noch hinzu, daß auch Gründe des Völkspatriotismus für die Bevorzugung der in Rede stehenden Mahnung sprechen. Wer die ansässige Geschäftswelt mit seinen Aufträgen unterstützt, trägt zur Förderung und Stärkung des ganzen Gemeinwesens mit bei. Und das ist Pflicht eines jeden Bürgers, besonders wenn der Geschäftsmann mit bestem Erfolge alle Anforderungen macht, den Wünschen der Consumenten zu genügen, wie das von der hiesigen Geschäftswelt gesagt werden kann. Möge also die Mahnung: Kaufet am Plage! in allen Kreisen die gebührende Beachtung finden, namentlich um die gegenwärtige Zeit, von deren Verlauf in geschäftlicher Hinsicht doch so mancher Kaufmann und Gewerbetreibender abhängig ist.

* **Der gestrige Sonntag** machte uns keine Aufwartung in Reif und Reibel gekleidet und verließ so den Straßen der Stadt mit einem Male ein winterliches Aussehen, wie das für den dritten Sonntag vor Weihnachten

schicklich ist. In den Geschäftsfraßen, deren Läden einer verlockender als der andere ausgestatteten und beleuchteten waren, herrschte denn auch ein reges Leben. Wahrhaft pompöse Ausstellungen und märchenhafte Decorationen entzückten und fesselten den Schaustätigen. Lawinenartig schwallt die Zahl derselben an, so daß es in den Haupt-Verkehrsbahnen der Stadt, der Lang-, Kirch- und Webergasse, zuweilen zu kleinen Anstauungen kommt. In den Gesichtszügen jugendlicher Passanten leuchtet schon jetzt ein Abglanz der Freuden, die das herannahende Weihnachtsfest Allen bringen wird. . . . Allen? Da steht z. B. ein kleines Mädchen vor einem Spielwaarenlager der Kirchgasse. Die blaugefrorenen Händchen birgt es wärmesuchend unter einem dünnen Schürzchen. Verlangend sieht das Kind nach all' den Herrlichkeiten, die das Ideal einer Kinderseele sind. Wird das Christkind auch ihm eine kleine Freude bereiten? Hoffen wir es. So wie dieses Kind schauen noch Viele in die hell erleuchteten Erker. . . . Trotz des lebhaften Straßenverkehrs war die Kaufkraft des Publikums nur gering, was ja auch in Anbetracht des eben stattgefundenen Andreasmarktes nicht verwunderlich ist. Hoffentlich wird das in den nächsten Wochen noch anders werden; das Wetter wird dabei natürlich auch eine Rolle spielen. Zum Weihnachtsgeschäft gehört auch Weihnachtswetter.

* **Königl. Schauspiele.** Auf vielseitiges Verlangen kommt morgen Dienstag die Oper „Fra Diavolo“ zur Aufführung.

* **Grundstücksverkäufe.** Nach den Einträgen im Feldgerichts-Gebühren-Journal sind im November d. J. hieselbst 21 Häuser für zusammen 2,209,768 Mk. und 7 Grundstücke für zusammen 8311 Mk. freiwillig verkauft worden. Bei den Häusern betrug der höchste Kaufpreis 285,000 Mk. und der geringste 18,000 Mk. — In demselben Monat des vorhergegangenen Jahres wurden 17 Häuser für 2,109,000 Mk. und 18 Grundstücke für zusammen 503,010 Mk. freiwillig verkauft.

* **Eine Verlängerung des Andreasmarktes** hatten, wie wir erfahren, die Schaubudenbesitzer des diesjährigen Marktes angestrebt. Dieselben wandten sich in einer Eingabe an die Königl. Polizeidirektion und an den Magistrat, worin sie die Behörden baten, die Schaubuden bis einschließlich Sonntag stehen zu lassen, damit die Besitzer auch am Samstag und Sonntag noch Vorstellungen geben könnten. Die Eingabe wurde damit begründet, daß die Einnahmen in diesem Jahre bedeutend geringer gewesen seien als in den früheren Jahren. Falls eine Genehmigung erteilt würde, versprachen die Gesuchsteller, den hiesigen Stadtkassen 200 Mk. zu überweisen. Das Gesuch wurde jedoch abgelehnt.

* **Walhallatheater.** Das gestrige Elite-Concert der Walhalla-Capelle bedeutete einen so großen künstlerischen Erfolg, daß man wünschen könnte, das vorzügliche Orchester möchte sich öfters in populären Concerten als Vermittler der Kenntnis und des Verständnisses guter Musik für alle die, denen die Concerte des Kurhauses und des Hoftheaters wenig oder gar nicht zugänglich sind, hören lassen. Das Concert selbst erhielt durch die Mitwirkung des Violin-Virtuosen Herrn Sträter, den seine eminente Technik und sein großer Ton als Geigentalent ersten Ranges kennzeichnen, besonderen Glanz. Was den größeren Theil des zahlreich erschienenen Publikums angeht, haben mochte, war wohl das neue Ballet von Fr. K. in 1. A., der Balletmeisterin des Mainzer Stadttheaters. Die stimmungsvolle Composition, betitelt „Am Weihnachtsabend“, baut sich auf einer reizenden Idee auf und verdankt ihren großen Erfolg nicht zum wenigsten der sehr geschickt zusammengestellten, theils auch wohl besonders geschriebenen Musik. Der choreographische Part wurde von dem „Sylphidenballet“ in vollendeter Weise exekutiert, wobei besonders wieder Fr. Vollmann als Solo- und Spitzentänzerin wohlverdiente Lorbeeren erntete. Eine Abänderung des — für Theater sehr geeigneten — Schlusses dürfte sich für Varietébühnen empfehlen, da sich eine derartige Verwandlung bei den immerhin primitiven Vorrichtungen als sehr stimmungsfördernd erweist. — Man theilt uns mit, daß auf die Ausarbeitung und Einstudierung des Ballets nur sehr wenig Zeit verwendet werden konnte, so daß die Aufführung ohne Generalprobe vor sich gehen mußte. Um so mehr muß man das Erreichte anerkennen, um so mehr darf man aber auch von Wiederholungen erwarten. Solche sollen als Kindervorstellungen, wozu sich das Ballet hervorragend eignet, bereits kommenden Mittwoch- und Samstag-Nachmittag stattfinden.

* **Walhalla.** Während der Theaterpause concertirt von Dienstag ab jeden Abend ab halb 9 Uhr die Theaterkapelle bei freiem Entree. Die Programme werden meist humoristisch gehalten.

* **Patentliste** mitgetheilt durch das Patent- und technische Bureau von Paul Müller, Civil-Ingenieur und Patentanwalt in Berlin NW. Luisenstr. 18. Vertreter: Fr. Merkelsbach, Wiesbaden, Dohmeimerstraße 60. Patentanmeldungen: Kl. 45 f. M. 18502. Insektenfänge mit Gassglas, Gustav Mollath, Wiesbaden, 13. 8. 1900. Kl. 47 g. B. 25055. Antiebelventil. Vier-Siphon A.-G. Cassel 1. 7. 99. — Patenterteilungen: Kl. 8 i. 11,7116. Verfahren zur Erhöhung der Dichte von Halbvollflügen. Leopold Cassella u. Co., Frankfurt a. M. 18. 11. 99. Kl. 43 b. 118 104 Selbstkaffrende Fuchsbaut zum Anknüpfen von Schlittschuhen; Zus. z. Pat. 110557, A. Strauß, Wiesbaden. — Gebrauchsmuster-Eintragen. Kl. 36 a. 143,847. Mit Luftstrahlen versehene, in Falzen leicht auswechselbar zu beiden Seiten der Kochherdfeuerungen angeordnete gußeiserne Futterbacken. Wilhelm Kreh, Frankfurt a. M. 30. 10. 1900. Kl. 51. 143,641. Klarinette mit zwei Oktavlöchern, die durch einen Druck auf die Oktavklappe beide geöffnet werden können. W. Gedei, Wiesbaden a. M. 27. 1. 1900.

* **Entgleisung der elektrischen Bahn.** Am Samstag Abend zwischen 7 und 8 Uhr entgleiste in der Rheinbahnstraße in Wiesbaden ein elektrischer Motorwagen und fuhr mit einer derartigen Wucht gegen einen in der

Nähe der Entgleisungsstelle befindlichen Kandelaber, daß derselbe zur Seite gebogen wurde, wodurch der auf dem Kandelaber ruhende Leitungsdraht zu Boden fiel. Die Entgleisung des Wagens wurde dadurch hervorgerufen, daß ein vorhergehender Motorwagen eine sogenannte Pufferklappe verlor, welche auf den Schienen liegen blieb. Durch diese Entgleisung war der Betrieb auf der Strecke Wiesbaden längere Zeit unterbrochen.

* **Verunglückt** ist heute Vormittag bei einer Arbeit am Königl. Theater der 26 Jahre alte, in der Faulbrunnstraße wohnhafte Spenglergehilfe Carl Sch. Derselbe ist vermutlich infolge des nassen Wetters auf einem Gerüste ausgeglitten und abgestürzt, wobei er sich einen Oberschenkelbruch zuzog.

* **Die Diebstähle auf dem Andreasmarkt** sind auch dieses Jahr wieder sehr häufig gewesen. Nicht nur das Publikum, sondern auch die Geschäftsleute wurden mehr oder weniger von den Herren Langhügeln heimlich gestohlen. Auf dem Puppenplatz wurde einer Frau in einem unbewachten Augenblicke ihre ganze Tageseinnahme gestohlen, ohne daß es gelang, den Thäter zu erwischen. Auch eine große Anzahl Taschendiebstähle sind zur Anzeige gekommen. Den Thätern gelang es in den meisten Fällen, unerkannt zu entkommen.

* **Nerobergbahn.** Wie wir von gut unterrichteter Seite erfahren, hat sich der in unserer 2. Sonntagsausgabe gemeldete Unglücksfall auf der Nerobergbahn dadurch zugetragen, daß der Führer des Neroberg abfahrenden Wagens den Wasserbehälter in unvorschriftsmäßiger Weise mit Wasser überfüllt hat, trotzdem der bergauffahrende Wagen leer war, da der Personenverkehr bereits seit einiger Zeit eingestellt ist. Die Wagen kamen in Folge dessen bald in ein zu schnelles Tempo und haben nunmehr beide Führer versäumt, wie die Untersuchung der Wagen ergeben hat, die Nothbremsen zu benutzen, denn sonst hätten sie die Wagen sofort zum Stehen bringen können. Die Verletzungen der beiden Führer sollen glücklicherweise keine schweren sein.

* **Paletotmarder.** In einem hiesigen besseren Restaurant wurde vor einigen Tagen einem Herrn ein Ueberzieher im Werthe von 50 Mk. entwendet. Der Herr hatte das Kleidungsstück an einen Kleiderhaken in der Nähe der Ausgangstür gehängt, um sich dann selbst in einem anderen Zimmer niederzulassen. Als der Bestohlene sich nun nach kurzer Zeit wieder entfernen wollte, war der Paletot verschwunden. Dem Diebe soll man bereits auf der Spur sein.

* **Grober Hufg.** Ein sehr großer Theil der in Wiesbaden Beschäftigten stammt aus Mainz und ist genötigt, in der Nacht die Mainzer Straßenbrücke zu passieren. Unter den Betreffenden sind zahlreiche weibliche Personen, die in Wiesbadener Geschäften thätig sind. Ist schon der Asphaltbelag der Fußgängersteige der Brücke in normalen Zeiten schwer gangbar, da man auf ihm in Folge seiner großen Glätte sehr leicht rutscht und stürzt, so muß es umso mehr empören, daß alte und junge Burtschen, die von Kastel kommend, die Brücke passieren, den Asphalt noch glatter machen als er schon ist, indem sie darauf schleifen, wie auf dem Eise. Es mag ja für die Noth, die sich in diesem frevelhaften Gebahren ausdrückt, ein gewisses Behagen sein, das eine oder andere der armen Mädchen urplötzlich stürzen zu sehen, und der Fall kommt leicht vor, aber wenn einmal körperliche Nachteile eingetreten sind, machen sie diese Burtschen nicht wieder gut. Dasselbe gilt von den Marktfrauen. Wer mag in Wiesbaden das Gemüse pp. noch genießen, das mit dem Schmutz der Kasteler Brücke bekannt gemacht hat? Der hiesige Markt ist ohnehin nicht billig! Die hiesige Verwaltung sollte nicht nur die „Pflücken-Geld-Gerechtfame“ ausüben, sondern auch dafür sorgen, daß Ordnung herrscht. Die Mainzer Blätter haben schon sehr häufig eine genügende Ueberwachung der Brücke verlangt, wir meinen, es wäre dazu hohe Zeit!

* **Tageskalender für Dienstag.** Königl. Schauspiele: „Fra Diavolo“. — Kurhaus: Nachmittags 4 und Abends 8 Uhr: Abonnements-Concerte. — Residenz-Theater: „Johannissener“. — Walhalla-Theater: Abends 8 Uhr: Spezialitäten-Vorstellung. — Reichshallen-Theater: Abends 8 Uhr: Spezialitäten-Vorstellung.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Die Chinawirren.

* **London, 10. Dezember.** Aus Shanghai wird gemeldet: Wie verlautet, hat die Ueberreichung der Collectivnote der Vertreter der Mächte an die chinesischen Friedensvermittler stattgefunden.

Präsident Krüger in Europa.

* **London, 10. Dezember.** Der Times-Correspondent berichtet aus dem Haag: Ich bin in der Lage, versichern zu können, daß Präsident Krüger am vergangenen Freitag ein Telegramm des Jaren erhalten hat. Trotzdem dasselbe in den verbindlichsten Worten gehalten ist, betrachtet man es als möglich, daß der Wortlaut desselben geheim gehalten wird.

Der südafrikanische Krieg.

* **London, 10. Dez.** Das Ausbleiben sämtlicher Meldungen während der letzten 48 Stunden über De Wet hat den am Samstag von der Presse an den Tag gelegten Optimismus niedergedrückt. „Daily Mail“ glaubt, daß dieser Krieg, welcher für England so kostspielig ist, noch Monate dauern wird. — Der Staatssekretär im Kriegsamt ernannte einen Ausschuss, der sich mit dem Studium der Reorganisation der Yeomanry befassen soll. — Die Regierung veröffentlicht eine Statistik über die Zahl der nach Südafrika entsandten Truppen, aus welcher hervorgeht, daß bis zum 1. Dezember d. J. im Ganzen 287,311 Mann nach Südafrika geschickt worden sind. Die Zahl der augenblicklich dort noch anwesenden Truppen beläuft sich auf 210,293 Mann.

* **London, 10. Dezember.** Aus Krügersdorp wird gemeldet: Ein Sergeant eines Kavallerie-Regiments Lord Ritzgeners, welcher sich in betrunkenem Zustande befand und von einem Offizier den Befehl erhalten hatte, sich zu entfernen, erschoss diesen. Der Sergeant wurde am folgenden Tage vor ein Kriegsgericht gestellt, welches ihn zum Tode verurtheilte.

* **Berlin, 10. Dezember.** Nach einer Meldung aus Danzig wird in Marinetreffen angenommen, daß die im Etat vorgesehenen Neubauten von Linien Schiffen 1. Klasse erheblich größere Mittel erfordern werden als diejenigen, die bei Aufstellung des Flottenplanes in Aussicht genommen sind. Man ist der Ansicht, daß auch die deutsche Marine ähnlich wie die englische zu einem größeren Schlachtschiff-Typ von etwa 15,000 Tons übergehen wird.

* **Paris, 10. Dezember.** La Croix berichtet, der Papst habe in einem Briefe an den Präsidenten Loubet gegen die geplanten Maßregeln und Befehle gegen die religiösen Genossenschaften in Frankreich protestirt und auf den Schaden hingewiesen, welcher sowohl Frankreich als auch den Congregationen aus dieser neuen Geseßgebung erwachsen wird.

* **Lissabon, 10. Dezember.** Der Ministerpräsident trank bei einem gestern abgehaltenen Bankett auf die englisch-portugiesische Allianz, welche, wie er betonte, in Zukunft für beide Völker von großer Bedeutung sein wird.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Leusen. Verantwortlich für Druckerei und Verlag: Georg Jacobi, für den Anzeigen- und Inseratenteil Wilhelm Herr, sämtlich in Wiesbaden.

Sprechsaal.

Für diese Rubrik übernimmt die Redaction keinerlei Verantwortung.

Aus Sonnenberg. Nachdem das Wasser in dem Brunnen der betreffenden Villa untersucht worden ist, wurde derselbe als gesundheitsgefährlich behördlich geschlossen. — Es muß durchaus betont werden, daß der Fall ein vereinzelt dastehender ist. — Glücklicherweise sind die Grundstücke meist in den Händen der Sonnenberger, denen ihre Sache am Herzen liegt und nicht von Spekulant, die kaufen und verkaufen, deshalb weiter kein Interesse haben, als inzwischen Miethen zu ziehen und womöglich die Miether verantwortlich zu machen für die Schäden des Bauwerks, wenn sie nicht rechtzeitig das Spiel merken. — Ebenso ist festgestellt, daß das Sonnenberger Thal entlang, die Brunnen tadelloses Wasser haben und haben müssen, denn sie sind mit großen Kosten aus dem Felsen gesprengt. — Wohl giebt es auch einige Pumpen mit Grundwasser, doch dienen sie allein zu Wäsche und zum Gießen und Pflanzen. Die Sonnenberger Bevölkerung, schlaf, hoch und kräftig, die blühenden Kinder geben das unwiderlegliche Zeugnis von der Beschaffenheit des Sonnenberger Wassers. P. v. H.

Der heutigen Gesamtauflage unseres Blattes liegt ein Prospekt der Firma Gebr. Bollweber, Wiesbaden, Ecke Langgasse und Bärenstraße, betreffend versilberte Metallwaren aus der Württbg. Metallwarenfabrik Göttingen-Sch. bei, worauf wir hiermit besonders hinweisen. 5347



Max. S. Wreschner,

Schuhwaaren en gros-Haus

Da Michelsberg Da,

neben dem Polizei-Revier,

verkauft folgende Artikel zu anbei vermerkten Preisen.

Warm gefütterte Hauschuhe:

Für Frauen mit Ledersohle für 95 Pfg.
Für Herren 1.15 Mk.
Kinder-Bantoffel von 25 Pfg. per Paar an.
Herren-Bantoffel pro Paar für 4.50.
Herren-Pantoffel pro Paar für 4.90.
5094

Halbleder-Stiefel

für Damen, Herren und Kinder

zu außerordentlich billigen Preisen.

Max. S. Wreschner,

Da Michelsberg Da,

neben dem Polizei-Revier.

Haar-Ketten

werden geflochten und mit Gold-Beschlag versehen in jedem gewünschten Preise.

G. Gottwald, Goldschmied,

Faulbrunnstrasse 2.

Weihnachts-Geschenke!

Uhren und Goldwaaren **Ein Wunder**
in großer Auswahl zu anerkannt billigen Preisen.
Optische Artikel und Musikwerke.
Verkauf und Reparaturen unter Garantie.

Hch. Theis Webers Nachf.
4, Moritzstrasse 4. 5281

Heute, 11. Dezember
Vormittags 9 1/2 und Nachmittags 2 1/2 Uhr
Große
Specereiwaaren-Versteigerung
in dem Saal d. Frankfurterstr. 9 als:
100 Pfd. Kaffee, Rob. Gerst, Zucker, Schokolade, Erbsen,
Bohnen, sowie alle dazu gehörigen Artikel,
50 Körbe Äpfel, 200 St. Roth u.
Cigarren, Cigaretten und noch mehrere Sachen
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung. 5228

Karl Ney,
Auctionator und Taxator.

Kommenden Donnerstag,
den 13. Vormittags 9 1/2 und Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend veräußert
in Folge Auktions eines ersten hiesigen Geschäftes eine große
Pausch

Confection
Bis jetzt schwarz u. farbig, Kragen, Plüschmützen, Abend-
mäntel, Kinderjackets u. Mäntel, seidene u. Sammt-
blousen etc. etc.
in meinem Auktionslokal 49 Wellstrasse 49 öffentlich meistbietend
gegen gleich baare Zahlung. 5227

Ferd. Müller
Bureau: Langgasse 9. Auctionator u. Taxator.

Bei der am Donnerstag stattfindenden Versteigerung kommen noch
mit zum Ausgebot:

60 schöne Knaben-Anzüge
(passend für das Alter von 3 bis 10 Jahren).
Ferd. Müller,
Bureau: Langgasse 9. Auctionator u. Taxator.

Nachlaß-Versteigerung.
Heute Dienstag, den 11. Dezember, Vorm. 9 1/2
und Nachm. 2 1/2 Uhr anfangend, veräußere ich in dem
Saal zu den

3 Kronen 23 Kirchgasse 23
die aus einem Nachlaß herrührende Wohnungs- und Küchen-
einrichtungsgegenstände öffentlich meistbietend gegen Baar-
zahlung. Zum Ausgebot kommen u. a.:
2 pol. nussb. Betten mit Haarmatratzen, 2 Ge-
findebetten, 1 pol. Kinderbett, zweith. pol.
Kleiderstuhl, 3 einth. Kleiderstühle, pol.
Bücherstuhl, Blumentisch, Waschkommode,
Nachtisch, 2 Sophas, Sopha, 2 Sesseln, Vertikow,
Nachtisch, Rohrstühle, Schreibtisch, Tisch, Ausziehtisch,
Kommode, Spiegel, 5 Fenster Vorhänge, 1 Näh-
maschine, Kleide, Del- und Stahlbildchen, große
Parthie Weißzeug, Damenkleider, Kleiderhaken, Anrichte,
Tisch, Küchenstühle, Glas, Porzellan, Bettdecke, Küch-
en- und Kochgeschirr, und noch viele zum Haushalt gehörige
Gegenstände. 5223

Georg Jäger,
Bismarckstr. 29. Auctionator u. Taxator.

Bekanntmachung.
Dienstag, den 11. Dezember cr., Mittags 12 Uhr
werden im „Rheinischen Hof“, Ecke Neu- und Mauergerasse
dahier:
1 Vertikow, 1 Commode, 2 Sophas, 1 Nachtschrank,
1 Kreuzstuhl, 10 Bilder u. d. m.
öffentlich zwangsweise gegen Baarzahlung versteigert.
Wiesbaden, den 11. Dezember 1900. 5242

Wollenhaupt,
Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.
Dienstag, den 11. Dezember cr., Vormittags
10 Uhr anfangend, versteigere ich im „Rheinischen Hof“,
Mauergerasse 16 dahier im Auftrage des Konkursverwalters
die zur Konkursmasse Scherf gehörigen Gegenstände als:
3 Ladenreale, 1 Schreibtisch, 1 Kasten, Stühle, Spiegel,
Portiere, Kleiderständer, Trichtertisch, Sonnenstuhl, Webers
Lexikon, 1 Marquise, 1 gr. Parthie Stoffe zu Herren-
anzügen, Sommer- und Winterpaletots, sowie für ein-
zelne Hosen, in abgepackten Stücken, 1 Parthie div.
Putz, Sammt, Leinwand, Hosenträger, weiße Westen,
Knöpfe und dergl. mehr
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.
Versteigerung bestimmt.

Lonsdorfer, Gerichtsvollzieher.

Hrch. Nagel,
Sattlerei. Goldgasse 1. 5232
empfiehlt seine selbstverfertigten
Schulranzen u. Taschen
Patentfächer, Koffer, Portemonnaies, Hosenträger,
Cigarren-Etui, Brieftaschen etc.

Citronen
neuer Ernte, vollst. große Frucht
Wallnüsse, Haselnüsse, Pomeranzen,
Maronen, Datteln, Korb- u.
Kranzfrüchte empfiehlt
J. Horning & Co.,
Dämergasse 3. Telefon 392.
Für Wiederverkäufer vortheilhaft-
ste Bezugsquelle. 4848

Pianinos, schwarz u. Nuß-
baum, Fabrikat Uebes u. Weis-
bauer in Dresden, billig zu ver-
kaufen. Gebrauchte Instrumente werden in
Zahlung angenommen. Näheres
Schmalbacherstr. 11, Bäckerei
Hrbsch. 5025



Cravatten,
Kragen, Manschetten,
Vorbinden,
Oberhemden, Nachthemden,
Handschuhe, Hosenträger
empfiehlt in
reicher Auswahl
Friedr. Exner,
14 Neugasse 14.

Bilder
jeder Art, Landschaften, Porträt-
und Stillleben werden gut
und billig gekauft bei
Karl Gerich,
5548
Schulgasse 2.

Einladen mit Wohnung und
Küche vollst. mit Wohnung,
großer Lagerkeller mit Durch-
fahrt, Rauban, Ede Böden und
Kochherd auf 1. April oder früher
zu vermieten. 5222
Näh. Bülowstr. 3. 2. Et. 1.

Alle Arten Kunststoffe werden
billig angekauft, Tisch-
läufer von 350 Mt. an. 5238
Frankenstr. 10, 1. L.

2 Anzüge und 1 Lieberleier
zusammen 12 Mt. 1. Jach-
ten für 5 Mt. z. verf. 5239
Frankenstr. 10, 1. L.

Entlaufen.
Ein Fox abhanden gekommen, gelb
und weiß, Name „Ruf“, abzugeben
gegen Belohnung. 5246
Wellstr. 38, P. 2.

Kinderwagen
mit Gummi-Räder billig zu verf.
5246 Wellstr. 38, P. 2.

Kind wird tagelänger in gute
Pflege gegeben. Näh. Hei-
denstr. 911, 1. Et. 5210

Monatsfrau od. -Mädchen
sofort gesucht. 5220
Schlichterstr. 11.

Heilmundstr. 52 ist eine
einfach möblierte Dachkammer
zu vermieten. 5217

Pflichtpöckel, 45 beizb., leerer
Raum, an ruh. Person, 1. Jan.
zu verm. Näh. Bism. 1. 5212

Zahnstr. 2, 1. Et. 1., schön
möbl. Zimmer m. 3 Mt.
möblentl. zu verm. 5219

Karl, Arbeits-Mann 1. schön
Schlafz. erh. m. gut. bürgerl. Kost
Marktstr. 11, P. 2, Ausfahrt n.
der Straße. 5229

Lohnender Gewinn
ist zu erzielen durch Abonnenten-
sammeln auf ein neues patrio-
tisches Werk. Hohe Provision
wird gewährt. Offerten unter
S. 100 in Berlin NW, Post-
amt 7, postlagernd. 3570

Hypothen. Credit, Cap-
tal- und Darlehen-Gesellschaft
erhalten sofort geeignete An-
gebote. 3624/06
Wilhelm Hirsch, Mannheim.

Die unterverkauften Uhren übersteigen sehr
bald, welchen Standes immer, gegen Wohl-
nahme um den in der Weltmarkt
noch nie dagewesenen Preis von
nur 2,50 Mk.
sollte 1 veräußert, genau gebende 24 stündige
Uhr mit 2 jähriger Garantie.
Näheres erzählt jeder Verkäufer derselben
eine vergessene, sehr feine Uhr nicht son-
derlich beliebt. Sollte die Uhr nicht son-
derlich beliebt, so wird dieselbe gern umsonst
oder gegen geringen Betrag abgegeben. Günstig und allein
zu beziehen durch das
Schweizer Uhren-Engros-Etablissement
Basel-Nord (Schweiz).
Nachwollisch viel Tausende
gar vortheilhaft zu beziehen.
Preisliste 20, Karten, 10 Pfg.

Walthalla-
Hauptrestaurant.
133/269
Vom 11. bis incl. 15. Dez.
Jeden Abend 8 1/2 Uhr:
Großes humoristisches
Freikonzert
ausgeführt von der
Theaterkapelle.
Entflogen.
Eine Elbinger Leubin (schw.
u. weiß), entflogen. Abzugeben
gegen Belohnung Wellstr. 38,
P. 2. 5245

Verkauft.
Zwecks baldiger Veräußerung sucht
Bäcker, evang. Kaufmann, biederer
Sinnes, Jng. rentabl. Engros-
Geschäft, die Bekanntheit, Kunst-
ergoß. geb. Dame, ca. 5 Jahre
dispon. Vermögen. Off. Briefe m.
Bild, m. wählend. Galles i. kurz.
Zeit retourn. m. d. u. K. K.
602 an Rudolf Mosse, Köln.
Für Dör. bürgt d. ehrenf. Charakter.
d. Suchenden. 341/47

Gestohlen
wurde am Andreasmarkt ein ziem-
lich neuer Federkissen, hohe
Räder, zwei Seitenräder, gelb an-
gekleidet. Ermittler desselben er-
hält 10 Mt. Belohnung 5225
Jahnstr. 2, Laden.

Weihnachtswunsch.
Beamt. (Staatssek.) in
hoher Stell., 40, ev., ge-
stätt. Junggef., in gut. Ver-
hältn., des Alleinseins herz-
müde, w. mit vorurtheilsfr.
Dame d. höh. Stände, bis
Ende 20, vermög., zw. Heir.
in Verbind. z. tret. u. bitt.,
ihm solches d. vertrauensvoll.
Entgeg. z. ermögl. Auch
Vermittl. v. Angehör. o. Bek.
angenehm. Näh. Ang., w. irg.
mögl. m. Bild, gegen sofort.
Rückf. b. 14. a. d. Exp. unt.
A. O. 6348. Discret. beiderf.
Ehrenf. Antw. a. 18. 5223

Accord-Zither billig zu ver-
kaufen. 5237
Vertrammstr. 6, 1. Et. rechts.

Als feinste Vorlage
und bestes Mittel gegen falsche
Fälsche empfehle prima gegebene,
ca. 1 m große wolle 340/47

Heidschnuckenfelle
(ähnlich wie Fische) per Stück
zu 4 bis 6 Mt. geg. Nachm.

Ch. Ripke,
Soltan, Quedlinburger Heide.
Nichtentw. nehme zurück

Sind Sie Taub??
Jede Art von Taubheit und Schwer-
hörigkeit ist mit unserer neuen Er-
findung heilbar; nur Taubgeborene
unheilbar. Ohrenärzten hört sofort
auf. Beschreibt Baron Fall. Kosten-
freie Untersuchung und Auskunft.
Jeder kann sich mit geringen Kosten
zu Hause selbst helfen.
Dr. Dauton's Ohrenheilanstalt,
100 La Salle Ave., Chicago, Ill.

Junge feine Hasenmaische
Jahrg. 7-10 Pfd., v.
Pfd. 40 Pfg., verpackt gegen
Nachnahme. Verkäufer Daniel
Griqua, Gr. Marienwalde, P.
Gr. Friedrichsdorf. 3668

Lokal-Gewerbeverein.

Mittwoch, den 12. Dezember, Abends 8 Uhr im Saal
der Gewerbehalle, Wellstr. 34

Projektions-Vortrag:

Paris und die Weltausstellung von 1900.

Erläutert durch ca. 100 Lichtbilder
nach Naturphotographien.

Eintrittskarten sind für Mitglieder des Gewerbevereins kosten-
los, für deren Angehörige à 20 Pfg., für Nichtmitglieder à 50 Pfg.,
bei unserer Geschäftsstelle, Wellstr. 34, erhältlich. 5230

Zum Confectbacken
acht ungar. Confectmehl
feinste Puder- u. Griesmehl, Haselnüsse,
Neue Sultaninen, Neue Mandeln,
" Rosinen, " Haselnüsse,
" Corinthen, " Walnüsse,
" Citronat, " Vanillezucker,
" Orangat, " Blockchocolade,

Neue Citronen u. Orangen,
Bachoblaten, — Rosenwasser, — Amonium.

Täglich frisch geriebene Mandeln, Hasel-
nüsse und Cocosnüsse. 5235

Große Auswahl Nürnberger Lebkuchen
empfiehlt

P. Enders,
Colonialwaaren u. Delicatessen.
32 Michelsberg 32.

Telephon Wiesbadener Consum-Halle. Telephon
478. Verkaufsstellen Jahnstr. 2, Moritzstr. 16 und
Zedanplatz 3.

feinstes Kuchenmehl per Pfd. 14 und 16 Pfg.,
feinstes Confectmehl per Pfd. 18 Pfg., bei 5 Pfd. 17 Pfg.,
prima Pfälzer Landbutter per Pfd. M. 1.10,
feinste Sahne-Butter per Pfd. M. 1.20 und M. 1.25,
Kornbrot, gutes Mädelbrot, per Loth 36 Pfg.,
arm. Brod per Loth 38 Pfg.,
Weißbrot per Loth 42 Pfg.,
Zucker per Pfd. 32 Pfg., Soda bei 8 Pfd. 12 Pfg.,
Schmierseife per Pfd. 19, 20 Pfg., Kernseife per Pfd. 24 Pfg.,
Spiritus per Pfr. 35 Pfg., Petroleum per Pfr. 16 Pfg.,
Salz per Pfd. 10 Pfg., Schmalz per Pfd. 50 Pfg.,
Kaffee in nur äußerster Qualität per Pfd. 90 Pfg., M. 1.00, 1.10,
1.20, 1.40 und 1.60,
bei jedem Pfd. Kaffee von M. 1.10 an 1/4 Pfd. Zucker gratis,
Büdinge per Stück 5 Pfg., Dtd. 55 Pfg.,
sämtl. Hülsenfrüchte per Pfd. 10, 12, 14, 16, 18 und 20 Pfg. 5226

Zum Hanteeinkauf
in Wiesbaden und Umgebung geeignete Persönlichkeit gesucht.
Erwünscht wäre, daß dieselbe über einen kleinen, zur Uebernahme ge-
eigneten Raum verfügt.
Anerbieten unter S. 3582 an die Expedition.

Hypothekenbank in Hamburg.
Die Einlösung der am 2. Januar 1901 fälligen Zins-
scheine unserer Hypothekendarlehen erfolgt vom 15. Dezember 1900
an außer

an unserer Kasse, Hamburg, Hohe Bleichen 18,
bei den sonstigen bekannten Zahlstellen und allen Pfandbrief-Verkaufsstellen.
342/43 Die Direction.

Öffentliche Erklärung!
Die gefertigte Portrait-Kunst-Anstalt hat, um unliebsamen Ent-
stellungen ihrer künstlerisch vorzüglichsten Porträtmaler
entgehen zu sein und nur, um dieselben weiter beschäftigen zu
können, für kurze Zeit und nur bis auf Widerruf be-
schlossen, auf jeglichen Fragen oder Gewinn zu verzichten.
Wir liefern

für nur 13 Mark
Ein Portrait in Lebensgröße
(Brustbild)

saumt prachtvollem eleganten Barockrahmen
dessen mindester Werth 60 Franken ist.

Wer daher anstrebt sein eigenes oder das Portrait seiner
Frau, seiner Kinder, Eltern, Geschwister oder anderer selbst ver-
storbener Verwandten, oder Freunde machen zu lassen, hat nur
die betreffende Photographie gleichviel in welcher Stellung einzu-
senden, und erhält binnen 14 Tagen ein Portrait, wovon er ge-
wis auf höchste Übereinstimmung und Entzückung sein wird.

Die Kiste zum Portrait wird zum Selbstkostenpreis berechnet.
Bestellungen mit Beisatz der Photographie, welche mit dem Portrait
unbeschädigt retournirt wird, werden gegen Postnachschuß (Nach-
nahme) oder vorherige Geldsendung entgegen genommen.

Für vorzügliche künstlerische Ausführung und naturgetreue
Rechnlichkeit wird Garantie geleistet.

Hunderte von Anerkennungs- und Dankbriefen liegen
zur öffentlichen Einsicht für Jedermann auf und werden auf
Anschreiben zugewandt. 5249

Weihnachtsaufträge, welche noch am 20. Dez. bei
und einlangen, werden pünktlich vor dem Feste effektiert.
Kunst-Portrait-Anstalt
„KOSMOS“
Wien, VI., Mariahilferstr. 1166.

Photographische Kunst-Anstalt
A. Bark,
1 Museumstraße Wiesbaden Museumstraße 1.

Empfiehlt sich zur Anfertigung von Portraits, Kinder- u. Gruppen-
bildern, Reproduktionen u. Vergrößerungen als Spezialität in jeder ge-
wünschten Größe u. Technik zu den billigsten Preisen bei vorzüglicher
Ausführung. — Aufnahme von Häuser-, Interieurs-, Maschinen u. s. w.
Nachmen aller Art stets vorrätig. — Telephon Nr. 484. 2290

Große Rothe Kreuz-Geld-Lotterie.

Ziehung 17-21. Dezember. 16,870 Geldgewinne — Haupt-100,000 Mk. Loose à 20 Pf. empfiehlt und verleiht (auch geg. Nachn.) die bekannte Haupt- u. Glücksbank **Carl Cassel.** nur Kirchgasse 40
Wiesbaden, 5184 gegenüber der Schulgasse.



23 Goldgasse 23.

Schirm-Fabrik
Peter Kindshofen,
vormals **Franz Fischbach.**
Grösste Auswahl. — Billigste Preise.



Hugo Aschner

Wiesbaden,
Wilhelmstrasse 34
und
Langgasse 10.

Weihnachtsbedarf

Für den Weihnachtsbedarf bringe ich von Montag, den 10., bis Sonntag, den 23. Dezember a. c., einen grossen Posten **Seidenstoffe** zu aussergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf.
Offerte speciell:
Merveilleux noir, reine Seide von 1.15 bis 4.00.
Taffet „ „ „ 1.35 „ 3.00.
„ „ „ 1.75 „ 3.50.
Damas noir, „ „ 1.50 „ 4.50.
Pangé façonné, „ „ „ „ „
in allen Lichtfarben p. Mtr. 1.50.
Backfischseide „ „ „ 75 Pf.
Jupons, Blousen, Sachets, Pompadours, Fächer, seidene Echarpes, Cravatten; Kissen in den bekannt guten Qualitäten zu bedeutend **reducirten Preisen.**
Um Beachtung meiner Schaufenster wird gebeten. Der Verkauf der **Seidenstoffe** findet nur **Wilhelmstrasse 34** statt. 5215

Taschentücher

schöner Auswahl mit und ohne Namen,
Tischtücher, Servietten, Handtücher,
Bettdamaste, Inletts,

Betttücher

in allen Qual. empfiehlt zu **billigsten Preisen**

Hans Mertel,

30 Kirchgasse 30.

4210



Haar-Uhrketten

werden geflochten und mit Goldbeschlag versehen von Mk. 6.— an.

H. Lieding's Nachf. (Inh. F. Schäfer.)

Ausverkauf

Sammtlicher Weihnachtsartikel, Knallbonbons u. Bonbonieren wegen Abbruch des Hauses.

R. Gutenstein, Michelsberg 6.

Waaren-Versteigerung.

Dienstag und Mittwoch, den 11. Dezember, Vormittags 9½ und Nachmittags 2½ Uhr anfangend, versteigere ich in meinem Auktionslokale

49 Wellrichstrasse 49

nachverzeichnete Waaren, als:

Damenkleiderstoff, Futter, weiße Frauen-Hemden, bunte Herren-Hemden, Handtuchzeug, Corsetts, Steh- und Umlegefragen, Manschetten, Taschentücher, Hosenträger, sowie seidene Regenschirme für Herren und Damen.

Öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Sammtliche Waaren sind nur guter Qualität.

Haltestelle der beiden elektrischen Bahnlinien.

Ferd. Müller,

Auktionator u. Taxator.

Bureau: Langgasse 9.

5160

Mehl! Mehl! Mehl!

Wellrichstr. 43. — Wellrichstr. 43.

Sal. Mayer,

Telephon 748.

empfiehlt seine vorzüglichen Mehle.

Weizen-Mehl No. 00 . . . 20 Pfg. bei 5 Pfd. 19 Pfg.
" " No. 0 . . . 18 " bei 5 Pfd. 17 "
" " No. 1 . . . 16 " bei 5 Pfd. 15 "

Fürsten-Mehl in Säckchen,

sowie Rosinen, Corinthen, Sultaninen, Mandeln etc. in nur seiner Qualität zu den billigsten Preisen.

Kath. Männerverein.

Die Beerdigung unseres verstorbenen Mitgliedes

Jakob Tielke

findet Dienstag Nachmittag 2 Uhr vom Sterbehause Zimmermannstr. 10 aus statt.

Es wird um zahlreiche Theilnahme gebeten. 5211

Sichere Erfolge

haben Sie im Großherzogthum Baden von Ihren Inseraten durch Bezahlung der in Karlsruhe erscheinenden

Badischen Presse

General-Anzeiger der Residenzstadt Karlsruhe und des Großherzogthums Baden
Verbreitetste Tageszeitung des Großherzogthums zu erwarten.

Notariell beglaubigte Auflage
27,052 Exemplare.

Täglich eine Mittag- und Abend-Ausgabe. Insertionspreis für die Gespaltene Zeile nur 20 Pfg.; bei Wiederholungen angemessen. Abdruck. Probenummern und Preisberechnung nach eingesandtem Text werden gerne zu Diensten.



Verkauf von Original-Fressen in Niederlage.
Anfertigung nach Maass.

Münchener Lodenfabrik

Joh. Gg. Frey, München.

Specialität:
Gebirgs-, Damen- und wasserdichte Loden; sowie aus denselben gefertigten Joppen, Costumes, Capes, Mäntel und Havelocks.

Depot von Touristen-Ausrüstungs-Gegenständen.

Vertrieben durch

Carl Braun, Wiesbaden

Inhaber Georg Hering
13 Michelsberg 13.

Kürschnerei und Aufbewahrungs-Anstalt.

Grosses Lager in allen Preislagen:

Filz, Stroh-, Seiden- und Klapphüte.

Mützen eigenen Fabrikats für Livrés, Herren, Knaben und Mädchen, Regen- und Touristen-Schirme, — Cravatten etc. 2153

Die neueste



Echte Triumph-Gold-Uhr

Remonteur-Son. mit Sprungschüssel. Alle 3 Haupttheile sind garantiert echt u. zum Zeichen d. Echtheit mit d. eigenthümlichen, schwächer u. stärkeren Tönen gefügt. Stempel versehen. Die Uhrwerke sind ebenso fein gearbeitet wie die Gehäuse. Goldene Uhr im Werthe von 20 Mk. u. oben nehmen wir für die Echtheit der Uhrwerke immerwährende Garantie, indem wir selbst nach 20 Jahren für unsere Uhren den vollen Werth des Gehäuses (je nach Gewicht) ohne jedweden Abzug in bar vergüten. Das Werk ist 3. feinst. Gehörlich fertig, präzise genau regulirt und wird bei guten Gang 2 Jahre garantiert.

Preis nur Mk. 15.—

post- und schiffst. Mk. 16.—. Der Preis wird deshalb so billiglich gehalten, um dieselbe überall einführen zu können. Mk. 18.—. Hierzu passende elegante echte Triumph-Gold-Damen-Uhren Mk. 8.— bis 16.—. Moderne lange Damen-Goldketten mit eleg. Schieber mit Perlen, edlen Edel- od. Jura-Edelsteinen Mk. 3.— bis 10.— per Stück. Uebrigens echte Triumph-Gold-Uhr in d. anerkannt beliebteste Uhr bei Damen im Reich wegen ihres guten Ganges, bei der Krone und Wörne wegen ihrer hohen Eleganz u. bei den Goldketten wegen ihrer prächtigen Aussehen. Schick und gr. Nachfragen. Hochachtungsvoll. Commandit-Gesellschaft Etablissement d'Horlogerie Basel (Schweiz). Lieferanten der kaiserlichen Heer- und Marine. Für Engros-Bezug vortheilhafte Offerte.

Für die Hausfrauen! Ein Zusatz von wenigen Tropfen **Maggi** zum Würstchen genügt, um sofort jede Suppe vorzüglich zu machen. Zu haben in Flaschen von 25 Pf. an bei **Louis Schuler**, Hellmuthstrasse 12, Ecke Bertramstr.

"Maggi zum Würstchen" leistet in jeder Küche bessere Dienste als jedes Fleischextract. 506/190

Kein Schund!
Nur prima Reinleder, schnellste Bedienung.
Herren-Sohlen u. Abzüge von Mk. 2.50 an. Damen-Sohlen u. Abzüge von Mk. 2.— an. Abarbeitung nach Maß.
4999 **Wakramstraße 18 an der Wellrichstraße.**

Parfums

für Kleider und Taschentuch
in anerkannt guter Qualität und in allen Nummerngrößen, in hübschen, eleganten Flaschen à Mk. 0.50, 0.75, 1.—, 1.25, 1.50, 2.—, 3.— bis Mk. 20.—.

Cartonagen u. Körbchen

mit feinen Parfums gefüllt,
à Mk. 0.60, 0.75, 1.—, 1.25, 1.50, 2.—, 3.— bis Mk. 25.—.

Feine Toilette-Seifen

in hübschen Cartons mit 3 Stücken,
à Carton Mk. 0.50, 0.75, 1.—, 1.25, 1.50, 2.—, 2.75 bis Mk. 11.25 empfiehlt

Dr. M. Albersheim, Fabrik feiner Parfümerien.
Vager amerikanischer, deutscher, englischer u. französischer Specialitäten, sowie sammtlicher Toilette-Artikel.
Wiesbaden, Wilhelmstrasse 30.
Frankfurt a. M., Kaiserstraße 1.
5120

3. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Wege des Schicksals.

Erzählung von Wilhelm Leuten.

Er war auf seine Knie gesunken, sein Gesicht war dunkel, sein Kopf auf die Brust gesunken, die Hände verschränkt zu seinen Füßen, glühten in unheimlichem Feuer.

Lilly lehnte mit schmerzverzerrten Zügen an einer dünnen Holzwand des primitiven Gemachs. Sie hatte aufschreien müssen, aber die Furcht vor dem vor ihr knienden Menschen schnürte ihr die Kehle zusammen. „Verlassen Sie mich!“ rief sie endlich gewaltsam hervor.

„Nicht eher, theure Lilly, bis Sie mir sagen, was ich zu hoffen habe!“

„Später, später!“ keuchte sie. „Jetzt gehen Sie, ich bitte, gehen Sie!“

Dupont erhob sich. „Ich gehe, Fräulein Cornely, aber bedenken Sie Ihres Versprechens.“

Lilly stiebte vor Aufregung. Erschöpft sank sie in einen Stuhl und ließ ihr blondes Köpfchen auf eine Kante ihres Toiletentisches niederfallen. Als das elektrische Zeichen sie in die Kaulisse rief, vervollständigte sie erst in fliegender Hast ihre Toilette und wankte hinaus.

Lilly sang die Rolle der Laura. Als sie über die durch Fackeln beleuchtete Verandatreppe auf die Bühne trat, ertönte aus dem Zuschauerraum ein allgemeiner Ausruf des Schreckens.

Die Sängerin war in ihrer Aufregung einer der Fackeln zu nahe gekommen; man sah eine Flamme an ihr emporzucken und sie selbst im nächsten Augenblick im Vordergrund der Bühne niederstürzen. Fast gleichzeitig schwang sich ein junger Mann aus einer der unmittelbar an die Bühne grenzenden Logen über die Rampe, entledigte sich seines Rockes und erstürzte mit diesem die Flamme, die durch Lillys Fall bereits gelöscht worden waren. Noch bevor sich die auf der Scene anwesenden Personen von ihrem Schrecken erholt hatten, war die Sängerin durch Peters schnelle Hilfe aller Gefahr entzissen.

Als der Vorhang niedergelassen wurde, bereitete man dem schnell entschlossenen Retter im Hause lebhafteste Ovationen.

Man bettete die Ohnmächtige auf eine Ottomane in ihrer Garderobe. Da der Theaterarzt nicht zur Stelle war, bestand Peter darauf, der Künstlerin in seiner Eigenschaft als Mediziner die erste Hilfe zu leisten. Als Retter Lillys und weil er durch seinen häufigen Theaterbesuch u. A. auch mit dem Regisseur bekannt geworden war, ließ man ihn gewähren.

Lillys linker Arm wies erste Brandwunden auf und ihr prächtiges Haar war leicht versengt; sonst war die Flamme ihrem Körper indessen nicht zu nahe gekommen. Peter athmete erleichtert auf.

Man hatte bereits eine Brandsalbe, die als Nothbehelf vorräufig genügt und einige Leinwandlappen zur Stelle geschafft. Peter rieb die Schläfe der Ohnmächtige mit einigen Tropfen Eau de Cologne; dann schickte er sich an, ihren verwundeten Arm kunstgerecht zu verbinden.

Der Regisseur gab unterdessen dem Publikum bekannt, daß Fräulein Cornely keinen ernstlichen Schaden genommen habe, eine Mittheilung, die mit tosendem Beifall und Hochrufen auf die beliebte Künstlerin und ihrem der Menge noch unbekannten Retter ausgenommen wurde, wohingegen man die weitere Kunde, daß Lillys Parthie von einer ihrer Kolleginnen zu Ende geführt werde, gleichgültig hinnahm.

Weniger gleichgültig wie dem Publikum war letzteres dem Kapellmeister Dupont. Er blieb dadurch an seinen Platz gefesselt und mußte es zähneknirschend geschehen lassen, daß der Student, den er als Nebenbuhler haßte und fürchtete, am Lager des geliebten Weibes kniete.

Als Lilly erwachte, fiel ihr Blick auf Peter. Ein seltsames Glänzen glitt über ihre Züge. Sie fühlte den Strom eines unbekannten Glückes ihren Körper durchrieseln, und die kaum geöffneten Augenlider schlossen sich wieder. Dann aber mochte sie den Schmerz der erlittenen Brandwunden empfinden. Sie er-

hob sich mit Hilfe Peters langsam und nahm dabei ihren verbundenen Arm wahr. Verwundert und Erklärungs heischend sah sie bald auf den jungen Mann, bald auf die Garderobiere.

Die alte Frau brach zuerst das Schweigen.

„Danken Sie Gott, Fräulein Cornely und diesem jungen Herrn hier, daß Sie so glücklich davonkommen sind. Wenn der Herr Doctor nicht wie'n Jinnastiler aus de Loge 'raus uff de Bühne gesprungen wäre, denn würden Sie wohl jetzt eene schwarze verlohnte Leiche find!' Sprach's und huschte hinaus.“

„Also Sie sind es, Herr Stefens, dem ich meine Rettung verdanke?“ Sie streckte ihm mit einem bezaubernden Lächeln die Hand entgegen. „Vielen und heißen Dank!“ hauchte sie und sah mit einem warmen Blick in seine zärtlich auf sie gerichteten Augen.

Wieder schien es Peter, als ob er nicht zum ersten Male dieses süße Lächeln wahrnahm, diesen innigen Blick auf sich ruhen fühle, und doch konnte er sich keiner früheren Günstbeziehung dieser Art rühmen.

Beschneiden wehrte er ihren Dank ab und drückte einen Kuß auf ihre Hand, die sie ihm bereitwilligst überließ.

„Das also war erst nöthig, mich Ihnen näher zu bringen, Fräulein Lilly! — Ein Unglück für Sie — ein Glück für mich.“

„War's denn ein Unglück?“ fragte sie lächelnd.

„Sie werden Schmerzen genug zu erdulden haben und mindestens einige Wochen der Bühne fern bleiben müssen!“

„Aber das ist ja reizend!“ jubelte sie. „Danken Sie doch! 14 Tage Ferien! O, wenn Sie wüßten, wie ich mich darauf freue!“

Ihre kindliche Heiterkeit fiedte auch ihn an. „Da würden sich also Schillers Worte mit einer kleinen Variation in einem neuen Sinne bewähren: „Wohlthätig ist des Feuers Nacht, wenn sie der Mensch beschützt, bewacht!““

Sie lachte und er stimmte ein.

Dann überkam ihn ein Gefühl der Ueberraschung über seine eigene Stimmung. Er sah hier der gefeierten, viel umworbenen, von ihm selbst schmachtend verehrten, schönen Lilly Cornely in reizendem Tete-a-tete gegenüber, er fühlte, daß er trotz der eigenartigen Situation alle Chancen des Sieges habe, wenn er sich jetzt zu einem Sturmangriff auf dieses bisher so stark befestigte, spröde Herz entschloß.

Und er that nichts dergleichen? Sagte er sich, daß er bereits gefiegt, ehe der eigentliche Kampf begonnen hatte? Ihr Lächeln, ihre offene Zuneigung — alles das kam ihm so natürlich, so selbstverständlich vor, als ob es nicht anders sein dürfte.

Lilly sah ihm mit derselben Unbefangenheit gegenüber. Sie bemerkte kaum, daß der Umhang, den man ihr um Brust und Schulter geschlungen hatte, langsam niedergleitend ihre jugendlich zart gerundeten Formen bis zum Ausschnitt des theilweise verbrannten weißen Hochzeitsgewandes enthüllte.

Eine ruhige Sicherheit war über sie gekommen. Sie fühlte, dieser Mann gehörte an ihre Seite. Gewiß! Er würde sie schützen gegen jenen Fischen, der ihr, unheimlich wie ein Vampir, nachschleichend, die Ruhe ihrer Kinderseele geraubt hatte.

Während einiger Minuten ruhten die Augen des jugendlichen Paares traumhaft ineinander, und wie im Traume erschienen sie sich beide. Dann ließ Peter seine Hand über die blonden Locken des schönen Mädchens gleiten, die durch das leichte Sengen der Flammen nur wenig an Liebreiz verloren hatten.

„Lilly!“ flüsterte er zärtlich und hauchte einen Kuß auf ihre Stirn. Dann wollte er sich entfernen; ein leiser Druck ihrer Hand hielt ihn zurück.

„Erwarten Sie mich!“ bat sie leise.

Er nickte und ging.

VIII.

In einer der vornehmsten Straßen von Berlin W. wohnte der Baron Fritz von Sassenrode im eigenen, mit reicher Eleganz eingerichteten Hause. Ehedem ein flotter Husarenoffizier, hatte er den Dienst quittiren müssen, um eine hübsche Schauspielerin heirathen zu können. Nach einer langen Hochzeitsreise war er mit seiner schönen Gemahlin nach Berlin zurückgekehrt.

Sassenrode hatte seine Frau in einer kleineren deutschen Residenz, wo sie Mitglied des Hoftheaters gewesen, kennen gelernt. Seine „Resalliance“ wurde in den Kreisen seiner Freunde und Bekannten viel besprochen; daran änderte auch das verhältnißmäßig zurückgezogene Leben des jungen Ehepaares nicht. War die „Resalliance“ oder gar die Eifersucht auf seine Frau, wie sich die früheren Kameraden des Barons erzählten, die Ursache — genug, die Sassenrode'sche Villa im Thiergartenviertel sah nur selten Gäste, und von diesen wußten es einige Wenige, daß Sassenrode seine Neigung für lebhafteren gesellschaftlichen Verkehr lediglich der Vorliebe seiner Gattin für eine stille Häuslichkeit geopfert hatte.

Selbst, eine frühere Schauspielerin und Vorliebe für ein Einsiedlerleben! Das erschien zwar Vielen als ein offener Widerspruch — aber dennoch war es so.

Baron von Sassenrode, dem die Einsamkeit seines Hauses zwar auch nicht behagen wollte, fühlte sich andererseits durch die Genügsamkeit seiner Frau, die er abgöttisch liebte, oeschmeichelt und gab sich zufrieden. Völlig ausgeglichen mit seinem häuslichen Leben aber war der Baron, als ihm die Gattin eines Tages mit einem Stammhalter, einem kräftigen Buben, beschenkte.

Jetzt schien sein Glück vollkommen. Er sah in eine Zukunft voll heiterer Bilder eines stillen, aber um so süßeren Glückes.

Dieses Glück schien seinem Hause treu bleiben zu wollen. Sein Sohn gebar zu einem hübschen Knaben, er nannte eine noch immer schöne Frau sein eigen — was wollte er mehr?

Auch Frau Wanda empfand dieses Glück. Ob sie es empfand wie ihr Gatte — das hätte Niemand zu sagen vermocht, der in dieses weiche, liebreizende Gesicht, in diese großen, schier unergründlichen blauen Augen blickte. Herr von Sassenrode war davon überzeugt.

Die Baronin sah in ihrem mit erstem Geschmack eingerichteten Boudoir, vertieft in die Lektüre eines der neuesten Werke Subermanns, als sie durch ein leises Pochen an der Thüre gestört wurde. Es war ihre Jose, die einen Brief überreichte. „Ein Herr hat ihn gebracht; erwartet draußen.“

„Wer ist der Herr?“ fragte Frau von Sassenrode kurz.

„Er hat mir seinen Namen nicht genannt, Frau Baronin. Er fragte zuerst nach dem Herrn Baron; als ich ihm sagte, daß der Herr Baron zur Jagd seien, trug er mir auf, diesen Brief der gnädigen Frau Baronin abzugeben.“

Frau Wanda warf einen unschlüssigen Blick auf das Couvert; dann befahl sie dem Mädchen, draußen zu warten und erbrach den Brief.

Er enthielt anscheinend nur wenige Zeilen, aber auf die Lesende übten sie eine schreckliche Wirkung aus. Mit weitaufergeriffenen Augen starrte sie auf das Blatt, ihr Gesicht überzog sich mit fahler Blässe; sie mußte sich auf die Lehne eines Sessels stützen, um nicht umzusinken.

Dann schied mit plötzlicher Energie zu einem Entschlusse aufstehend, klingelte sie und befahl dem eintretenden Mädchen mit leicht vibrierender Stimme, den Wartenden in den Salon zu führen. Sie hob das Billet, das ihr eine, allem Anscheine nach so unheilvolle Kunde gebracht, vom Boden auf und schleuberte es in das flackernde Kaminfeuer. Dann ordnete sie mit nervöser Hast ihre Toilette, warf noch einen prüfenden Blick in den Spiegel und schritt erhobenen Hauptes aus dem Zimmer.

Bei ihrem Eintritt in den im Parterre gelegenen Empfangsalon erhob sich ein hagerer Mensch mit wallendem Künstlerhaar — es war der Kapellmeister Dupont.

(Fortsetzung folgt.)

Diamant Mehl feinstes aller Blüthen- u. Confectmehl, a 17 Pfg. bei 10 Pfund
Bestes Ruchjeumhl bei 10 Pfund a Pfund 14 u. 15 Pfg. 5066
C. F. W. Schwanka, Schwalbacherstr. 49, Telephon 414, gegenüber der Emser- u. Platterstr.

und Uhren verkaufte durch Ersparnis hoher Ladenmiete zu **äußerst billigen Preisen.**

Fritz Lehmann, Goldarbeiter,
Langgasse 3, 1. Stiege, a. d. Marktstr.
Kauf u. Tausch von altem Gold und Silber. 555

Gold-, Silberwaaren
Kein Laden. — Grosses Lager.



Wilhelm Reitz,
22 Marktstrasse. Marktstrasse 22.
Heute Beginn des
Weihnachts-Verkaufs.
mit grosser Preis-Ermässigung.

Zum bevorstehenden **Weihnachtsfest** bringe meine **Specialitäten:**
In- u. Ausl. Schmuck- u. feine Lederwaaren
in bekannter Güte u. billigsten Preisen in **empfehlender Erinnerung.** 4888
Ferd. Mackeldey,
Nassauer Hof, Wilhelmstr. 48.
NB. Ab 1. Dezbr. bewillige auf die bestehenden Preise **5 Prozent Rabatt** per Casso.

Weiang u. Gesundheit
Ihrer Vögel erreichen und erhalten Sie dauernd bei Anwendung meiner rühmlichst bekannten
Futter-Mischungen
für Korm- und Weichfresser. Letztere zu 40, 50, 80 Pf. u. M. L. pro 1/2 Ro. **Sämmtliche Artikel zur Vogel-Zucht u. Pflege.**
Mollaths Samenhandlg.
Joh. Reinh. Benemann,
7. Mauritiusplatz 7. 3917

... Gummer in Bern. 27

Wadjen.	3442
---------	------

7198

Doßheim am Bahnhof.

"Fortuna 5." Cupen. 3444

Passende Weihnachts-Geschenke:

Pelzwaaren.

Selbstverfertigte Mütze, Kragen, Capes, Colliers.
Baretts, Vorlagen, Fusssocken, Schlittendecken,
Herren- und Damen-Pelzmäntel.

Hüte.

Filzhüte für Herren und Knaben,
Deutsche, Wiener, englische und italienische Fabrikate,
Lodenhüte, Damen-Reisehüte, Seidenhüte und Claque.

Schirme.

Regenschirme für Herren, Damen und Kinder
in Seide, Halbseide etc. in gediegenen Qualitäten.
Elegante Ausstattungen.

Mützen.

Jagd-, Sport-, Reise- und Hausmützen
Mädchen- und Kindermützen

empfehlen in grösster Auswahl zu billigsten Preisen.

Langgasse 6. Jacob Müller, Wiesbaden, Langgasse 6.

5181

Billigste Möbel-Offerte.

40 Kleiderschränke	v. M. 16.-
20 Küchenschränke	20.-
25 Ver. u. Pfeilerschränke	25.-
10 Schreibtische	20.-
10 Sophas u. Ottomane	30.-
5 Divans	45.-
10 Comoden	20.-
20 Waschcomoden m. Marmor	35.-
50 Nachtschränke	7.-
100 Spiegel	1.-
200 Stühle feine Sorten, zu halben Preisen	
30 prachtvolle Nähtische	v. M. 15.-
Betten in bekannt guter Arbeit	billig.

Joh. Weigand & Co.,
Marktstraße 26 (Drei Könige).

Spiralfeder matrassen (non plus ultra) in allen Größen
empfehlen zu billigen Preisen.
Für Händler zum Original-Fabrikpreis.
Ph. Seibel, Möbelfabrik, Bleichstraße 24

Geschäfts-Eröffnung.

Meiner werthen Milchbundschaft, sowie einem geehrten Publikum von Wiesbaden und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich

15 Michelsberg 15

dahelbst auch eine

Butter- und Eierhandlung

sowie Lager aller Käse eröffnet habe.

Die besten Bezugsquellen an der Hand, setzen mich in die Lage, allen Anforderungen gerecht zu werden, und empfehle stets nur frische Waaren.

Hochachtend

K. Scharmann.

5015

Restaurant „Falstaff“

Wiesbaden, Moritzstraße, Ecke Adelheidstraße.

Den verehrlichen bisherigen Stammgästen und Gönnern des Restaurants zur gefl. Mitteilung, daß ich daselbst mit dem Gehilfen von Herrn August Böhmeler übernommen habe und das altbewährte Restaurant in genau derselben Weise fortführen werde, wie dies bisher der Fall war. Ein trefflicher Zubereitung einer reichlichen Anzahl von Speisen nach der Tageskarte, sowie an Frühstücks, Dinners und Soupers bei äußerst mäßigen Preisen, desgleichen an sorgfältigster Auswahl reiner Weine im Glas und in Flaschen, an tadelloser Behandlung der Biers werde ich nichts zu wünschen übrig lassen und bitte daher um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Otto Weidmann,

langjähriger Küchenchef
erster Hotels in Deutschland, Schweiz, Italien
und Frankreich.

Große Auswahl warmer Frühstücks von 40 Pf. an.

Reichliche Dinners in dreierlei Auswahl à Mk. 1.-

(Abonnement 80 Pf.) von 12-2 Uhr.

Desgl. Soupers nach Auswahl à Mk. 1.-

sowie zahlreiche Speisen nach der Karte zu jeder Tageszeit.

Reine Weine im Ausverkauf zu 25, 35 und 50 Pf. das Glas.

Sorgfältigste Auswahl guter Flaschenweine.

Frische Biere: „Erfes Kolumbacher“, sowie „Wiener Export-Bier“ der Kaiserlichen Brauerei.

5170

Artikel für Kinderpflege.

Nestle's
Kindermehl,
Kufke's
Kindermehl,
Müller's
Kinder-
Nahrung,
Opel's Nähr-
Zwieback,
Knorr's Hafermehl,
Knorr's Reismehl,

Quaker-Oats,
Condensirte Milch,
Vegetab. Milch,
Somatose,
Tropon,
Plasmon,
Soxhlet-
Apparate
und sämtliche
Zubehörtheile,

Gummi-
Sauger,
Spielebälle,
Kinder-
Flaschen,
Kinderseifen,
Kinderschwämme,
Kinderpuder,
Wundercreme,
Wundwatte,
Veilchenwurzeln,
Zahnringe,
Mollins
Kindernahrung.

Garant. reiner
Milchzucker
lose ausgewogen
genau den Vor-
schriften des
Deutschen Arz-
neibuchs ent-
sprechend,
Milchzucker nach
Prof. Soxhlet.

Medicinal-
Leberthran
Clystir-
Spritzen
Wasserdichte
Bettunterlagen
von Mk. 1.50
bis Mk. 5.-
pr. Meter.

Beste Waare.

Billigste Preise.

Chr. Tauber, Drogenhandlung,

Telephon 717. - Kirchgasse 6

4531

Passende Weihnachts-Geschenke.

Specialität:
Trauringe.



Specialität:
Trauringe.

Friedrich Seelbach, Uhrmacher, Wiesbaden, Faulbrunnstr. 4.

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche
Verirrungen Erkrankte ist
das berühmte Werk:
Dr. Reissner's Selbstbehauptung
H. Aufl. Mit 37 Abb. Preis
3 Mark. Lesen sie Jeder, der
an den Folgen solcher Laster
leidet. Tausende verdanken
diesem Werke ihre Wiederher-
stellung. Zu beziehen durch
das Verlags-Bureau in
Leipzig, Neumarkt 24,
sowie durch jede Buch-
handlung.

Farben, Lacke, Firnisse,
Blauweiss & bunte Farben
Künstler & Dekorations-
Oelfarben kaufen Sie am
vortheilhaftesten bei:
August Röhrig & Cie.
Farbwaaren-Geschäft
Marktstrasse 6
in gross & in detail.

3945
Schöne Holzerdbeuter
Mk. 10.80, Guts- od. Koch-
butter 1. Güte Mk. 9.20 ver-
sendet per 9 Pf. Netto
franco gegen Nachnahme.
**Titus Lohmüller, Neu-
mühl a. D.** 315/46

Bettunterlagen
in verschiedenen Preislagen
in der
Medicinal-Drogerie
Kirchgasse 62. 4774
G. Gerlach.

Stammettschen - Garnitur
Divan u. 2 Sessel, Mk. 140
auch getheilt zu verkaufen, 3459
Friedrichstraße 50, 1. Etg. rechts
Ein Posten reinwoll. Stoffe
für Anzüge billig zu verkaufen
4412
Jahstr. 12, pt.

Optisch mechanische u. elektro physikalische Unterhaltungs- u. Belehrungs-Spiele

Influenzmaschinen von 7.- Mk. an. — Dynamo-
maschinen. — Elektromotoren. — Accumulatoren.
Glühlampen. — Glocken. — Experimentir-Kasten
von 5.50 an. — Röntgen-Apparate. — Laterna
magica. — Kinematographen. — Dampfmaschinen.
Heissluftmotoren. — Uhrwerksisenbahnen u.
Ausstattungsstücke.

Für tadelloser Functioniren volle Garantie. 5043

L. Ph. Dorner, Optiker, Marktstrasse 14.

Neu!
Elektrische Lichtbäder
in Verbindung mit Thermalbädern
(erste und alleinige Anstalt Wiesbadens)
ärztlich empfohlen gegen
Gicht, Rheumatismus, Diabetes, Infarct, Nerven-, Nieren-
und Leberleiden, Asthma, Gravidität, Blasenkatarrh, Neurologie,
Frauenleiden etc.
Thermalbäder, Douche (Kocher's Art), Bäder
Abonnement, gute Pension empfiehlt
H. Kupke,
„Badehaus zum goldenen Roß“,
Goldgasse 7.
487

12 Messer u. 12 Gabeln
von Mk. 3.- an.
12 britt. Eßlöffel
von Mk. 2.25 an
12 britt. Caffeeöffel
von Mk. 1.- an
empfiehlt
Franz Flössner,
6. Wellstrasse 6.

Uhren! Uhren!
In Gold, Silber, Nickel u. Stahl
Zimmeruhren, Wanduhren u. Wecker
alle Arten zu allen Preisen
empfiehlt als schönste Weihnachts-Geschenke unter sachmännlicher
weitestgehender Garantie
Franz Kämpfe, Uhrmacher,
48. Langgasse 48.